

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preisprophet Nr. 27

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbelletrane“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgipaltene Annoncen hohe (Rechts) Seite oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; anwärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Abzug, Datenvorschift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billig berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 44

Sonntag, den 9. April 1933

26. Jahrgang.

Einschneidende Reichsreform

Einführung von Statthaltern in den deutschen Ländern — Reichskanzler Adolf Hitler
Statthalter in Preußen

Volk und Regierung

Der politische Empfangsabend des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse gab am Donnerstag Gelegenheit, zwischen den Trägern der neuen Reichspolitik und der deutschen Presse engere Beziehungen zu knüpfen. Reichskanzler Adolf Hitler und sein Propagandaminister Dr. Goebbels waren erschienen, um sich grundlegend über das Wesen und die Ziele der neuen Staatspolitik und die Eingliederung der deutschen Presse in die nationale Revolution zu äußern. Beide gingen von der Tatsache aus, daß der nationale Umschwung erfolgreich gemein ist, so daß sich heute alles, was mit Staat und Volk zusammenhängt, innerlich darüber klar werden muß, wie es sich zu den neuen Dingen stellt. Nicht oft und nicht deutlich genug kann es gesagt werden, daß es sich bei dem jetzigen Umschwung der innerpolitischen Verhältnisse um eine Revolution handelt, die Gemeinwesen belebt und die alten Machtfaktoren stürzt. Diese Tatsache darf man deshalb nicht verkennen, weil sie ohne Blutvergießen vor sich ging und gleichmäßig und gleichzeitig Stadt und Land erfaßte. Wenn der 5. März die Bestätigung der Entscheidung Hindenburgs vom 30. Januar und der 23. März die verfassungsmäßige Verankerung der Volksentscheidung des 5. März brachte, dann wurde damit der umfassende Durchbruch der nationalen Erhebung in geradezu sensationeller Form bestätigt.

Es konnte nicht erwartet werden, daß sämtliche Kreise des deutschen Volkes, die bisher der nationalen Bewegung fremd oder gar feindlich gegenüberstanden, sich plötzlich mit innerem Bewußtsein reiflos zu diesen neuen Verhältnissen bekennen. Das sollte und muß der ruhigen Ueberlegung des einzelnen überlassen bleiben, wobei allerdings an die Regierung und ihre Organe die Aufgabe herantrat, durch Wort und Tat die Voraussetzungen zur Heranführung dieser inneren Erkenntnis zu schaffen. Für diesen Zweck wurde das Reichsministerium für Auffklärung und Propaganda unter der Leitung des Ministers Dr. Goebbels ins Leben gerufen. Von hier aus müssen die Ausstrahlungen politischen Willens und politischen Tuns im neuen Deutschland erfolgen. Es soll nicht eine anonyme Politik getrieben werden, die mehr verschweigt denn erklärt, was in den einzelnen Stellen staatspolitischer Arbeit vorbereitet und beschlossen wird, sondern das Volk in seiner Gesamtheit und der einzelne Mensch sollen erkennen, was zu geschehen hat, um die Erneuerung von Staat und Volk, von Arbeit und Wirtschaft, von Kultur und Wissenschaft logisch und systematisch zu entwickeln.

Zu den Aufgaben der Presse aller Zeiten und aller Völker hat es gehört, daß sie dem Volk alle Vorgänge des öffentlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens vermittelt. Je enger diese Aufgabe in Führung und innerem Verkehren mit den Trägern der staatlichen Macht angepaßt wird, um so wirkungsvoller wird sie sich in allen Schichten des Volkes geltend machen. Voraussetzung hierfür ist aber, daß die Presse selbst nicht nur sich ihrer Verantwortung der Nation gegenüber bewußt ist, sondern auch das Wesen und das Ziel des neuen Staates innerlich erfassen will. Die wichtigste Aufgabe der deutschen Presse in der heutigen Zeit liegt deshalb auf dem Gebiet der Ausmerzung aller jener Reste parteipolitischen Einseitigkeit und Unaufrichtigkeit, wie wir sie über ein Jahrzehnt lang erlebt haben. Die Partei kann ein Faktor des Staates sein, sie ist es in Deutschland in den vergangenen Jahren leider nur in den seltensten Fällen gewesen. Der unglückselige Parteigeist hat die Zerpflünderung des Volkes begünstigt, hat den Bruderkampf gefördert und den Willen zur Einheit und zum nationalen Glauben zerstört. Ein großer Teil der Presse und vornehmlich der Großstadtpresse ist hierbei diesen Parteien williger Helfer gewesen. Viele Art Presse, die von Dr. Goebbels als wurzel- und artloses Apparatliteratur bezeichnet wurde, trägt mit Schuld daran, daß die nationale Bewegung Jahre hindurch in unfairster Weise unterdrückt und gehemmt wurde.

Heute ist es der mit dem deutschen Boden und seinen Bewohnern verwurzelten Presse möglich, Führer, Mahner und Träger des nationalen Gedankens und des nationalen Willens zu sein. Wenn Volk und Regierung sich gegenseitig verstehen sollen, dann muß gerade die Presse des kleinen Mannes, die Heimatpresse, die Vermittlerrolle übernehmen überall dort, wo noch Vorurteile und falsche Auffassungen bestehen. Nicht Kritik ist, wie der Reichskanzler erklärte, höchste Pflicht, sondern die Schaffung einer Einigkeit und Willenseinheit. Was uns in Deutschland bisher immer gefehlt hat, und was wir in diesem Falle vom Ausland übernehmen sollten, ist die nationale Disziplin, ist die Verpflichtung, sich vorbehaltlos zum deutschen Staat, zur deutschen Nation zu bekennen. Niemals kann die Partei die Nation ersetzen, immer aber kann die Nation an die Stelle der Partei treten. Nicht darauf kommt es an, daß wir uns zu einem lauten Hurra-

patriotismus betonen, sondern nur darauf, daß wir verbunden fühlen mit dem Volk, mit dem Vaterland und seiner nationalen Freiheit. Freiheit bedeutet nicht Zügellosigkeit, bedeutet Disziplin, Willen und Begeisterung. Dazu gehört in erster Linie, daß wir uns frei machen von aller parteipolitischen Einseitigkeit, daß wir uns frei machen von falschen Propheten und undeutlichen Gewohnheiten. Erst wenn jeder einzelne sich wieder freudig und opferbereit bekennt zu Volk und Vaterland, zu Freiheit und Einheit, dann werden wir das erreicht haben, was das Ziel und der Sinn der nationalen Revolution ist, ein freies einiges Deutschland.

Gegen Juden und Marriken

Mahnahmen des Kommissars der ärztlichen Spigenverbände.
Berlin, 8. April.

Von dem Kommissar der ärztlichen Spigenverbände wird mitgeteilt, daß in den freien geistigen Berufen und Arbeitsstätten der Ärztschaft seit langem ein besonders großes zahlenmäßiges Mißverhältnis der jüdischen Geistesarbeiter zu den deutschstämmigen bestehe. Um dieses Mißverhältnis zu beseitigen, seien auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und der ärztlichen Tätigkeit bereits eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt oder eingeplant worden. Die von einzelnen Ländern eingelegten Kommissare für das Gesundheitswesen hätten

eine große Zahl jüdischer Ärzte aus Universitäten, Instituten, Kliniken und aus dem kommunalen Gesundheitsdienst entlassen.

Der Kommissar der ärztlichen Spigenverbände habe veranlaßt, daß in allen Gliederungen der Berufsorganisation die jüdischen Ärzte aus den Vorständen und aus der Geschäftsführung ausgeschlossen würden. Auf Veranlassung des Kommissars bereite das Reichsarbeitsministerium Maßnahmen vor, um die jüdischen Vertrauensärzte und Gutachter bei den Versicherungssträgern und Versicherungsanstalten auszuschließen. Die Untersuchungen für den freiwilligen Arbeitsdienst würden nicht mehr von jüdischen Ärzten vorgenommen werden. Die Vorschriften für die Zulassung zur kassenärztlichen Tätigkeit würden so geordnet, daß jüdische Ärzte nicht mehr oder nur in Ausnahmefällen zur kassenärztlichen Tätigkeit zugelassen werden.

Zur Durchführung der entsprechenden Vorschriften werde der Reichsausschuß für Ärzte und Krankenkassen in seiner Zusammenfassung geändert. Die ärztlichen Mitglieder hätten zu diesem Zwecke ihre Ämter niedergelegt. Aus den Schiedsämtern und aus dem Reichsschiedsamt für Ärzte und Krankenkassen würden die jüdischen Mitglieder zurückgezogen.

Von den gleichen Maßnahmen würden auch marxiistische und solche Ärzte betroffen, die sich innerlich auf die Gleichschaltung und die Erfordernisse der heutigen Zeit nicht umstellen wollen oder können.

Die Krankenkassen und ihre Vereinigungen und Verbände würden in gleicher Weise gereinigt. Mit unannäherlicher Strenge werde gegen die vorhandenen Korruptionsercheinungen vorgegangen. Die vielfach unrentablen Eigenbetriebe der Krankenkassen und ihre Vereinigungen und Verbände, insbesondere die Behandlungsanstalten der Ortskrankenkassen, Ambulatorien und andere unrentable Institute würden aufgelöst, womit der Beginn zur Entpolitisierung der gesamten Krankenversicherungen gemacht sei. Die marxiistischen und fremdgeistigen Vertreter in der Sozialversicherung würden restlos ausgeschlossen.

Entfernung aus den akademisch-freien Berufen

In einem Aufruf des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes und des Bundes Nationalsozialistischer Rechtsanwälte, Bau Mittelrenten, wird die völlige Entfernung der Juden aus den akademisch-freien Berufen gefordert. Der jüdische Geistesgeist müsse aus den Ständen der Ärzte und Rechtsanwältinnen hinaus und jede Möglichkeit, daß er wiederkehre, beseitigt werden. Soweit die Korruption schon eingedrungen sei, müsse sie mit den schärfsten Mitteln ausgerottet werden.

NSDAP und Stahlhelm

Erklärungen des Reichsarbeitsministers Selbe.

Berlin, 8. April.

Reichsarbeitsminister Franz Seldte äußerte sich einem Vertreter der „Kreuz-Zeitung“ gegenüber zu den verschiedenen politischen Ereignissen. Auf die Frage, ob anzunehmen sei, daß die zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten aufgetretenen Differenzen nunmehr als erledigt angesehen werden können, antwortete der Minister: Ich bin fest überzeugt, daß die Vorfälle in Braunschweig und in anderen Gegenden endgültig beseitigt werden.

Ich kann nur feststellen, daß zwischen dem Reichskanzler und mir eine vollkommene gleiche Beurteilung der Lage besteht. Damit ist die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Trägern der nationalen Front erneuert und bekräftigt. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß diese Tatsache sich unbedingt auch beruhigend auf die Gefolgshaft des Reichskanzlers und auf meine Stahlgelamkameraden auswirken wird. SA und Stahlhelm werden auch in Zukunft die stärksten Gruppen der nationalen Front bilden, und deshalb werden sie noch enger als bisher, noch mehr aufeinander angewiesen, in den Reihen dieser Front marschieren

Gleichschaltung

Weitreichende Befugnisse der Statthalter

Berlin, 8. April.

Die Reichsminister hielten am Freitag eine etwa vierstündige Besprechung ab, an der sich eine Kabinettsitzung angeschlossen, die bis in die späten Nachstunden andauerte. Das Kabinett faßte Beschluß über das

Gesetz zur Gleichschaltung der Länder

Dieses Gesetz bestimmt in seinem ersten Paragraphen, daß in den deutschen Ländern mit Ausnahme von Preußen, der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Statthalter ernannt. Die Statthalter haben die Aufgabe, für die Beobachtung der von Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen. Der Reichstatthalter hat folgende 5 Befugnisse der Landesgewalt:

1. Ernennung und Entlassung des Vorstehenden und auf dessen Vorschlag der übrigen Mitglieder der Landesregierung.
2. Auflösung des Landtags und Anordnung der Neuwahl vorbehaltlich der Regelung des Paragraphen 8 des Vorläufigen Gleichschaltungsgesetzes vom 31. März dieses Jahres. Dieser Paragraph bestimmt, daß die Landtage gleichzeitig mit dem Reichstag aufgelöst und neu gewählt werden.
3. Ausfertigung und Verkündung der Landesgesetze einschließlich der Gesetze, die von der Landesregierung gemäß § 1 des Vorläufigen Gleichschaltungsgesetzes beschlossen werden. (Nach diesem § 1 find die Landesregierungen ermächtigt, außer in den Landesverfassungen vorgesehenen Verfahren Landesgesetze zu beschließen. Dies gilt auch für Gesetze, die den in Artikel 85, Absatz 2 und 87, der Reichsverfassung bezeichneten Gesetzen entsprechen.)
4. Auf Vorschlag der Landesregierung die Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Staatsbeamten und Richter, soweit sie von der obersten Landesbehörde bisher erfolgte.
5. Das Begnadigungsgesetz.

Nach den weiteren Bestimmungen des Gesetzes kann der Reichstatthalter in der Sitzung einer Landesregierung den Vorsitz übernehmen. Er darf übrigens nicht gleichzeitig Mitglied einer Landesregierung sein, muß aber dem Lande angehören, dessen Staatsgewalt er ausübt. Er hat seinen Amtssitz am Sitz der Landesregierung.

Der Reichstatthalter wird auf die Dauer einer Landtagsperiode ernannt. Er kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jeder Zeit abberufen werden.

Auf das Amt des Statthalters finden die Vorschriften des Reichsministergesetzes vom Jahre 1930 Anwendung. Die Dienstbezüge gehen zu Lasten des Reiches; ihre Höhe bleibt aber noch vorbehalten. Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung des Gesetzes, daß Mißtrauensbeschlüsse des Landtages gegen den Vorstehenden und die Mitglieder der Landesregierung unzulässig sind.

Im Anfang des Gleichschaltungsgesetzes ist die Regelung für Preußen, wie oben mitgeteilt, ausdrücklich ausgenommen. Sie erfolgt in besonderer Weise uvm. mit der Bestimmung, daß in Preußen der Reichskanzler die in § 1 genannten Rechte des Statthalters ausübt. Es wird ausdrücklich festgelegt, daß Mitglieder der Reichsregierung gleichzeitig Mitglieder der preussischen Landesregierung sein können. Diese neue gesetzliche Regelung für Preußen macht die Verordnungen des Reichspräsidenten über das Reichskommissariat für Preußen überflüssig, und es ist deshalb damit zu rechnen, daß der Reichspräsident diese Verordnungen aufhebt.

Das neue Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Entgegenstehende Bestimmungen der Reichsverfassung und der Landesverfassungen gelten als aufgehoben. Wo die Landesverfassungen das Amt eines Staatspräsidenten vorsehen, treten die Bestimmungen der Landesverfassungen außer

Evangelienberg, den 8. April 1933.

Der richtige Beruf

Das Schlagwort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ hat wahrscheinlich zahlreiche Menschen zu der Ueberlegung angeregt, ob sie den ihrer Tätigkeit angemessenen Posten erreicht haben, und sehr viele von ihnen werden diese Frage verneint haben. Damit ist natürlich noch nicht erwiesen, daß sie wirklich im Leben weitergekommen wären, als sie es sind, wenn ihnen mehr Gelegenheit geboten worden wäre, ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Am volkswirtschaftlichen Interesse handelt es sich darum, den gut Durchschnittsbegabten an den Platz zu bringen, wo er sich wohl fühlt und das Beste leistet. Dieser Angelegenheit hat die Wissenschaft schon seit längerer Zeit sich eifrig angenommen. Wie man die Stoffe der Produktion untersucht, bis man alle ihre Eigenschaften überblickt, und wie man alle Verfahren erforscht, die bei irgendeinem Werkstoff angewandt werden können, so nimmt man sich auch den Menschen vor, der die Stoffe bearbeitet und die Verfahren anwendet. Es kann nicht gleichgültig sein, ob ein Mann, der besonders als Mechaniker geschult ist, Pfasterarbeiten ausführt. Solchen Mißgriffen vorzubeugen, bemüht man sich mit Recht, und die Berufsberatung hat sich damit eine sehr dankbare Aufgabe gestellt.

Aber es scheint, dieser gute Gedanke wird bereits durch Uebertreibung entwertet. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Stellen gewachsen, die sich mit diesen Dingen befassen. Man nennt das psychotechnische Behandlung des Menschen. Daneben gibt es noch persönliche Eignungsprüfung, Erforschung der günstigen Arbeitsumstände, Arbeitspädagogik usw. Alle diese Anstalten haben die Aufgabe, die menschliche Arbeitskraft in ihrer wirtschaftlichen Verwendung zu beeinflussen und ihre Ergebligkeit zu erhöhen. Mit anderen Worten: eine intensive Bewirtschaftung des Menschen als Produktionsfaktor. Was bleibt da vom Menschen als Bewesen noch übrig? Wird der Mensch, wenn er ein idealer Produktionsfaktor geworden ist, glücklicher sein als jener, der darunter leidet, daß er nicht an den rechten Platz gelangt?

Man sieht, diese Fragen sind nicht leicht zu beantworten. Notwendig neben einer sachlichen Beratung ist vor allem, sich selbst kennenzulernen, die eigene Begabung, Fähigkeiten und Neigungen, und besonders der feste Wille, in dem einmal gewählten Beruf etwas Tüchtiges zu leisten.

Confirmation. Junger Frühling ist in's Land gezogen, wir haben den Winter wieder einmal für ein Jahr begraben. Das große heilige Wenden steht schon mitten unter uns. Junges Jahr, junger Ernst! Abschied draußen in der Natur, Ende und Anfang, die ineinander rinnen — Ende und Anfang auch im Menschenleben. Denn es heißt für die, die bisher noch Kinder waren und nichts als Kind, Abschied nehmen von sorglos durchwollter Jugend. Die Schule schließt für sie ihre Pforten. Diese jungen Knospen, bereits schon halb geschlossen, sind nun bereit, dem heißen Lebensommer entgegenzueilen. Wie wird dieser Lebensommer für die nachstehenden Konfirmanden werden?

Spangenberg:

Knaben:

Adam Schäfer
Paul Keuner, Bergheim
Willi Vieh

Karl Schade
Adam Heinrich Schent
Fritz Siebert

Mädchen:

Waltraud Storbek
Anna Wellmer
Hela Fenner
Brunhilde Stein, Malsfeld
Anni Schmidt
Anna Hedmann
Frieda Braffel, Bergheim
Dorothea Möding

Ilse Sparckuh
Gerhilde Bräggemann
Sildegard Mäns, Bergheim
Ingeborg Dilling
Lilli Altmann, Bergheim
Elisabeth Hupfeld
Margarethe Stüdtath

Elbersdorf:

Knaben:

Willi Blumenstein

Erich Roll

Schnellrode:

Knaben:

Kurt Meurer

Kurt Meurer

Mädchen:

Marie Niehm

Katharine Schanze

Irma Meurer

Marie Korntrupf

Morgen schreiten sie nun zur Einsegnung. Hoffen und wünschen wir, daß unserer jüngsten Generation ein Platz im Leben zuteil werden möge, der sowohl ihren eigenen Hoffnungen entsprechen wird, als auch die Bemühungen der Eltern lohnen möge, die als ihre beste Lebensarbeit die Sorge für das Wohl und Wehe ihrer Kinder sich zur heiligen Pflicht gemacht haben.

Reichstanzler Adolf Hitler im Rundfunk. Weil über eine halbe Million SA- und SS-Männer treten morgen Abend in Deutschland und Oesterreich an. Der oberste Führer Adolf Hitler wird Punkt 19 Uhr im Berliner Sportpalast die Berliner SA und SS und durch das Mikrophon die in allen deutschen und österreichischen Gebieten angetretenen SA-formationen begrüßen. Punkt 19 Uhr wird des Führers Gruß „Heil SA!“ und der Gruß der SA: „Heil mein Führer!“ erschallen und im ganzen Reich Widerhall finden. Dann wird der Führer zur SA sprechen und die ungezählten Millionen in Deutschland und Oesterreich werden die Worte hören. Vor dem Appell gibt Dr. Goebbels ein Stimmungsbild für die Rundfunkhörer. Die S-familienvertragung ab 19.45 Uhr erfolgt durch den Deutschlandsender. Alle deutschen Sender sind angegeschlossen.

Kino. Ein Schützenfest im Spangenberg. Tonfilmheute. Alt und Jung nehmen daran teil und haben ihre volle Freude daran. Dieser Film, betitelt „Der Schützenkönig“ ist Ende 1932 geboren. Ueberall, wo er bis jetzt vorgeführt wurde, hat er lebhaften Beifall gefunden. Im Rasel wurde er im März ds. Js. 14 Tage lang unter begeisteter Zustimmung aufgeführt. Auch in Spangenberg wird er seine Wirkung nicht verfehlen. Besonders wird dieser Film die „grüne Farbe“ interessieren, da verschiedene Jägerlieder in diesen Film eingelegt sind.

Angenommen. Am Freitag den 11. April 1933, 19.33. Sitzung der neu gewählte Reichstag zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Großes S.-M.-Treffen in Homberg. Am 23. und 24. April 1933 findet in Homberg ein großes S.-M.-Treffen mit den gesamten Motorbüren des Gau's Oeffen-Nassau-Nord (Oberhassel) statt. Das S.-M.-Treffen ist verbunden mit einer Uebung (Gelände wechlich von Homberg) und einem Aufmarsch. Es werden sich beteiligen: die gesamte Oberhassel, die SA-Standarte 173 und einige angrenzende Sturmabteilung, sodas mit insgesamt 2500—3000 Mann zu rechnen ist. Stadtschaf Röhm mit einigen Reichswehroffizieren hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt.

as. Wenn ältere Bäume verpflanzt werden sollen. Seltene Bäume und solche, die sich schwer verpflanzen lassen, kann man im Anpflanzen unterstehen, wenn man sie hierzu vorbereitet. Dies geschieht, wenn wir ein Jahr zuvor oder auch noch früher in einer der Größe des Baumes entsprechenden Entfernung vom Stamm einen etwa 50 cm breiten Graben auswerfen. Sämtliche hindernden Wurzeln werden am Ballen glatt abgeschnitten. Dann wird der ausgeworfene Graben wieder aufgefüllt, wobei man die Erde gleichzeitig mit kurzem Dünger vermischt. Torkstreuungen ist am besten dazu geeignet, weil die feinen Fasernwurzeln die feuchten Torkstücke durchziehen und sie beim Verpflanzen festhalten. Nach einem Jahr haben sich an den Schnittflächen der stärkeren Wurzeln ganze Netze feiner Fasernwurzeln gebildet, womit der ausgeworfene Graben nun förmlich durchzogen ist. Dies ist um so mehr der Fall, je feuchter die Erde im Laufe des Sommers gehalten wurde. Das Vorbereiten der Bäume zum Verpflanzen kann im Winter und im Frühjahr geschehen. Die beste Zeit hierzu liegt nicht nur dem Ausbruch der Bäume.

Wegfall in der Pressestelle des Reichsinnenministeriums.

An der Leitung der Presseabteilung des Reichsinnenministeriums des Innern steht ein Wegfall bevor. Der gegenwärtige Leiter, Oberregierungsrat Wallraf, hat den Wunsch geäußert, in die preußische Verwaltung zurückzukehren, aus der er hervorgegangen ist. Wallraf dürfte ein preußisches Landratsamt übernehmen. Die Leitung der Pressestelle im Innenministerium wird voraussichtlich der persönliche Referent des Reichsinnenministers, Dr. Wegner, übernehmen. Dr. Wegner war bereits Presseschef der thüringischen Staatsregierung, als der jetzige Reichsinnenminister noch thüringischer Staatsminister war.

Grzeinski verzichtet auf sein Landtagsmandat.

Der frühere preußische Innenminister und Polizeipräsident von Berlin, der sozialdemokratische Abgeordnete des Preussischen Landtags, Grzeinski hat in einem aus Zürich datierten Schreiben dem Präsidenten des Preussischen Landtags mitgeteilt, daß er sein Abgeordnetenmandat niederlege. Neue Verhaftungen bei der Ostpreussischen Landschaft.

Im Verlauf der weiteren Untersuchungen bei der Ostpreussischen Landschaft sind inzwischen auch der Buchhalter Mohr und der Kurator der Versicherungsgesellschaft der Landschaft (Kadob), Syndikus Hellmer, verhaftet worden. Ueber die Gründe kann im Interesse der Untersuchung zurzeit nichts gesagt werden.

Oberpräsidium für die sächsischen Polizei.

Der Reichskommissar für das Land Sachsen, von Killinger, hat für das Gebiet des Freistaates Sachsen ein Oberpräsidium für das gesamte sächsische Polizeiwesen geschaffen.

Jeder Kaffee verlangt einen Zusatz, aber der richtige muß es sein; nämlich die gute Kaffeewürze

Mühlen Franck
Zu jedem Kaffee



Wird der Leitung des Oberpräsidiums ist der Gruppenleiter der SA, Sachfens, Rittmeister a. D. von Detteln, beauftragt worden. Rittmeister von Detteln führt die Dienstbezeichnung kommissarischer Oberpräsident. Das Oberpräsidium ist dem sächsischen Innenministerium angegliedert.

Auffsehererregende Festnahme.

In Plauen wurde ein Anwohner der Adolf-Hitler-Straße, der sich in letzter Zeit verborgen gehalten hatte, durch Beamte der Polizei festgenommen. Der Verhaftete steht im dringenden Verdacht, den Holländer van der Völbe kurz vor der Reichstagsbrandstiftung einige Zeit in seiner Wohnung beherbergt zu haben. Nähere Einzelheiten wurden von der Polizei im Interesse der weiteren Untersuchung vorläufig nicht bekanntgegeben.

Waffenfunde bei Kommunisten.

Von der Landjäger wurde in Grünberg (Schlesien) in Gemeinschaft mit SA eine Aktion gegen Kommunisten unternommen, die sich auf mehrere Dörfer im Kreise Grünberg erstreckte. Es wurde eine große Anzahl Karabiner, Infanteriegewehre und Armeepistolen sowie die dazu gehörende Munition, annähernd 1000 Schuß, gefunden. Die Waffen befanden sich in sicheren Verstecken, die Munition im Walde. Von den während der Aktion in Schußhaft genommenen Kommunisten verbleiben etwa 40 in polizeilichen Gewahrsam.

Große Waffenfunde bei Graz.

Bei Hausdurchsuchungen im Sozialdemokratischen Volkshaus und im Gemeindehaus von Schnepfelfeld wurden insgesamt

Schuß Munition und 800 Handgranaten beschlagnahmt.

Eine flechtenfeindliche Erklärung zum Fall Rottler.

Der flechtenfeindliche Regierungschef Dr. Hoop teilt entgegen anderslautenden Gerüchten mit, daß bei der verurteilten Entführung der Brüder Rottler keineswegs ein nationalsozialistisches Komplott vorliegt. Die Untersuchung habe dies einwandfrei erwiesen.

Wegfall bei der BZ.

Die deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel, Generaldirektor Dr. Reusch, und Bankier Melchior sind zurückgetreten. An Stelle von Bankier Melchior ist Baron Kurt von Schröder vom Banthaus Stein u. Co. in Köln in den Verwaltungsrat eingetreten. Generaldirektor Reusch ist wiederum zum Mitglied des Verwaltungsrates ernannt worden.

Der Schlepper „Seefalte“ wieder frei.

Nach Mitteilung der Bugfischer-Reederei und Bergungs-A.-G. in Hamburg ist der Schlepper „Seefalte“ des Unternehmens, der in Brest an die Kette gelegt wurde, wieder freigegeben worden und hat seinen Dienst wiederaufgenommen. In den Verhandlungen mit den zuständigen Behörden ist es gelungen, nachzuweisen, daß Mißverständnisse vorliegen müssen.

Norwegen zieht die Befehle Oströlands zurück.

Der norwegische Ministerrat hat auf Grund der Entscheidung des Haager Gerichtshofs beschlossen, die Befehle der stilligen ostfönländischen Gebiete zurückzuziehen. Es handelt sich um das nach Erich dem Roten benannte Gebiet im Osten, das im Juli 1932, und um einen Gebietsstreifen im Südboten Grönlands, der im Juli 1921 befehligt worden war.

Präsident Heinelen zurückgetreten.

Bremen, 8. April.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Norddeutschen Lloyd, Heinelen, ist mit Rücksicht auf sein hohes Alter, und um den Erfordernissen der neuen Zeit Rechnung zu tragen, von seinem Amt zurückgetreten.

Die Geschäfte werden bis zur endgültigen Wahl von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats, P. L. te, wahrgenommen.



Sport-Ecke.



Handball

Die letzte Chance für Spangenberg.

Spangenberg 2. — Frielendorf 1.

Nachdem die 5 Gruppenleiter im Fußball Gau festgestellt sind, wurde am vergangenen Sonntag das erste Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft zwischen obigen Mannschaften durchgeführt. Ueberraschenderweise hat dieses Spiel Frielendorf hochstellig gewonnen. Morgen muß nun das Rückspiel auf dem Spangenberg Platz finden. Eine letzte Hoffnung für unsere Mannschaft, denn wenn auch dieses Spiel verlorengeht, selbst wenn es nur ein Unentschieden bringen sollte, scheitert sie aus den Entscheidungsspielen aus. Beziehen überhaupt Ausst. für unsere junge El? Man sollte diese Frage eigentlich mit ja beantworten können. Wer den letzten Spielen beigewohnt hat, konnte mit Freude feststellen, daß ein unermüdlicher Wille der Mannschaft beste Stütze ist. Wenn wirklich das Spiel am Sonntag so hoch verlorengeht, so haben bestimmte Nachteile, die sich unserer Mannschaft in den Weg gestellt hätten, dazu beigetragen. Wenn unsere Mannschaft morgen konsequent antreten kann und sich die Spieler in bisher gewohnter Weise zusammen finden, dann wird den Gästen der Sieg nicht allzuleicht werden.

Polizeiliches Meldewesen.

An die polizeiliche An- und Abmeldepflicht wird hierdurch erinnert. Unterlassungen der An- und Abmeldung zieht Bestrafung nach sich.

Spangenberg, den 6. 4. 1933.

Der 1. Bürgermeister als Dispolizeibehörde, Rittler.

Kranken- und Invalidenversicherung.

An die Vorschriften über die An- und Abmeldung von Arbeitnehmer bei der Krankenkasse und die regelmäßige Entrichtung der Invalidenversicherungsbeiträge (Entleeren von Marken in Quittungsbelegen) wird hiermit erinnert.

Spangenberg, den 6. April 1933.

Der 1. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde, Rittler.

Stromsperrung.

Am Montag, den 10. 4. 1933 wird die Stromleitung von 12—1330 wegen dringenden Ueberholungsarbeiten im Hochspannungsnetz unterbrochen.

Spangenberg, den 8. 4. 1933.

Der Magistrat, i. B. Rittler.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. April 1933.

Palmarum

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Konfirmation u. hlg. Abendmahl
Pfarrer Dr. Bachmann.

Elbersdorf.

Vormittags 8 Uhr: Konfirmation u. hlg. Abendmahl
Pfarrer Höpfer.

Schnellrode.

Nachmittags 1 Uhr: Konfirmation, Beichte u. hlg. Abendmahl.
Pfarrer Dr. Bachmann.

Weidenbach 3 Uhr: Konfirmandenprüfung
Pfarrer Dr. Bachmann.

Pfiesse: 1½ Uhr: Pfarrer Höpfer.

Zur Konfirmation 1933.

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Margarethe und deren Eltern
herzl. Glück- u. Segenswünsche
zur Konfirmation

Familie Wilh. Stüdrath

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Germine, und deren Eltern
die besten Glück- u. Segenswünsche
zur Konfirmation.

Familie Alberding,
Großalmerode.

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Glückwünsche
zur Konfirmation.

Familie Wilh. Mohr.

Herzl. Glückwunsch

allen Konfirmanden und deren
Eltern zur Konfirmation

Familie Kurt Siebert.

Allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation

die besten Wünsche

Familie Chr. Baßmann

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Glückwünsche
zur Konfirmation.

Heinrich Engeroth
„Zum Deutschen Kaiser“

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes
Karl, und deren Eltern

herzl. Glückwünsche

Familie Andr. Schade.

Allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation

die herzl. Glückwünsche

Familie Friedr. Löber
„Ratseller“

Herzl. Glückwunsch

allen Konfirmanden und deren
Eltern zur Konfirmation

Willi Diebel, Uhrmacher.

Allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation

herzl. Glückwunsch

Familie Karl Bender
Familie Georg Meurer II.

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Glückwünsche
zur Konfirmation.

Familie Emil Appell
„Zur Traube“

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation.

Familie Wilh. Holzhauer.

Allen Konfirmanden und deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation

Firma H. Mohr.

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Dorothea und deren Eltern

die besten Glückwünsche

zur Konfirmation.

Familie Franz Nöding.

Herzlichen Glückwunsch

allen Konfirmanden und deren
Eltern zur Konfirmation

Familie Heinrich Kuhl.

Gemüse- u. Blumen-Samen
Blühende Topfpflanzen
für Palmarum
empfiehlt
Gärtnerei Liebenbach.

Verkauf: bei Frau Siebert Burstraße.

Kriegerverein Spangenberg

Sonabend, den 8. April abends 8½ Uhr
findet in Gastwirtschaft Edh. Weisel eine

Versammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden. Voll-
zähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Der Vorstand.

Salat, Blumenkohl, Tomaten,
Weiß- u. Rotkraut
H. Mohr.

Preuss. Südd. Staats-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. April

Hauptgewinn 100000 M.

Gezogen werden in den 5 Klassen. 348000
Gewinne, 2 Prämien zu je 500000 Mark.

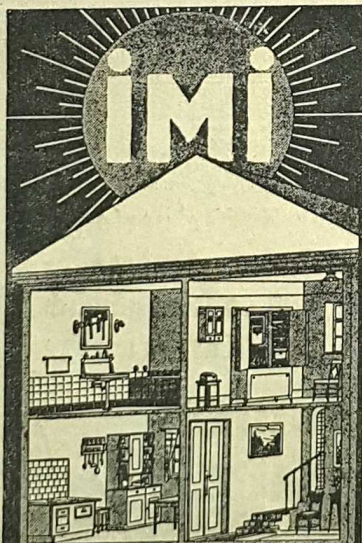
100 Schlussprämien zu je 3000 M.

Gesamtgewinn über 114 Millionen M.

Lose aus der Lotterie-Einnahme Schwarzkopf, Eschwege durch
Julius Spangenthal, Spangenberg.

Dienstag, den
11. April
keine Sprechstunde
Zahna. Dr. Völker.

Gute Angelgelegenheit
(Beteiligung)
gesucht.
Angebote unter „R 8433
an Spangenberg Ztg.“



Nirgends Schmutz, nirgends Flecke,
IMI-Glanz in jeder Ecke!

IMI ist der Wächter der Reinlich-
keit - in der Speisekammer,
im Badezimmer, in der Toilette,
im ganzen Heim! Gerade weil
ein gesundes Heim viel Reini-
gungsarbeit erfordert, brauchen
Sie eine flinke, billige Kraft,
ein Mädchen für alles: IMI!

D 165/339

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen,
für Geschirr und alles Hausgerät
Hergestellt in den Persilwerken!

Um zu räumen, empfehle ich:

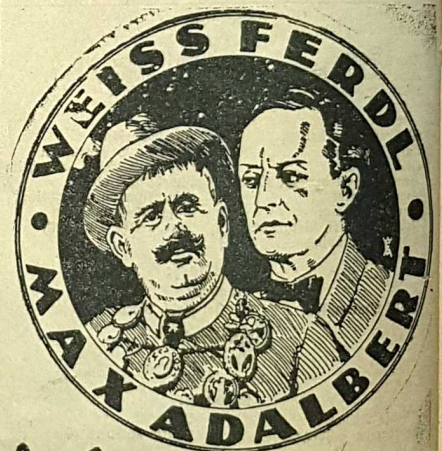
Glasküchen, Hochstühle	0,75 - 0,90 M.
Schalenmöbeln, Stühle	0,75 - 0,90 M.
Pflichtbänke	1,20 - 1,50 M.
Apfelbänken	1,00 - 1,50 M.

Hochstamm-, Schling-, und Buschrosen
in Großer Auswahl zu überaus Preisen.

Gärtnerei Werkmeister, Ruf 89.

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonabend und Sonntag, abends 8,15 Uhr



in:
Schützenkönig

Außerdem:
Instinkte und Instinkthandlungen der Tiere.
Die Unzertrennlichen.

Kleinkaliber
Schützenverein.

Sonntag nachm. 4 Uhr
Jahreshauptversammlung
in Gastw. Weisel.

Tagesordnung wird in der
Versammlung bekanntgegeben.

Es ist erforderlich, daß alle
Mitglieder erscheinen.

Der Vorstand.

Inseriert.

Meine Praxis befindet sich jetzt
Kassel, Wolfschl. 191

Eingang Theaterstraße
Photobau Korn.

Dr. Ilse Warnstorff
Kinderärztin.

Salz in Säcken

H. Mohr.

Hitler vor der Presse

Die deutsche Presse im neuen Reich

Berlin, 7. April.

In den Festräumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltete der Berliner Verband der auswärtigen Presse einen politischen Empfangsabend. Am dem Empfangsabend nahmen Reichsminister Hitler, die Mitglieder des Reichskabinetts, des Diplomatischen Korps und die Gesandten der deutschen Länder teil. Zu Beginn der Veranstaltung, die vom Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen wurde, entbot der Vorsitzende des Verbandes der auswärtigen Presse, Dr. Thum, den geladenen Gästen den Gruß der Presse.

Im Auftrage der Verleger nahm Kommerzienrat Dr. Krumbhaar das Wort. Kommerzienrat Dr. Krumbhaar betonte, die Umklammerung im deutschen Denken könne gar nicht hoch genug veranschlagt werden, jetzt werde sich die Hoffnung erfüllen, daß in den großen Lebenssträngen unseres Volkes die Gesamtheit der deutschen Zeitungen dem Ausland gegenüber das Bild völliger Einheit und Geschlossenheit zeige, das den Ausdruck nationaler Disziplin liege, um die wir die englische und französische Presse allzuoft schmerzvoll beneiden mußten.

Reichsminister Dr. Goebbels

betonte, daß heute mehr denn je zwischen Regierung und Presse ein festes Vertrauensverhältnis gebildet werden müsse.

Auch heute noch, in den Zeiten des Rundfunks, sei die Presse die siebente Großmacht; die Regierung sei sich der Bedeutung der Presse bei der Bildung der öffentlichen Meinung voll und ganz bewußt, sei sie doch selbst mehr als jede ihrer Vorgängerinnen durch den Volkswillen gebildet.

Die öffentliche Meinung entfalte aber nicht allein aus Stimmung und reinem Refleximent, sie werde vielmehr gemacht, und wer an ihrer Bildung mitwirke, übernehme damit vor der Nation eine ungeheuer große Verantwortung.

Tut im Rahmen dieser Verantwortung könne man den Begriff der Pressefreiheit richtig verstehen. Soweit man darunter die Erlaubnis versteht, gegen die Interessen der Nation zu handeln oder die Presse zum Zummelplatz geistiger Akrobatik zu machen, habe eine Pressefreiheit unter der nationalen Regierung allerdings keinen Platz.

Gewiß stehe es der Presse zu, Ratschläge zu erteilen, vor verhängnisvollen Entschlüssen zu warnen, und diese öffentliche Kritik solle nicht behindert werden. Aber diese Kritik habe immer im Rahmen einer allgemeinen gültigen nationalen Disziplin vor sich zu gehen. Je geschlossener der nationale Konzentrationswille eines Volkes sei, desto erfolgreicher werde sich diese nationale Disziplin auswirken. Soweit Meinung und Ansicht das nationale Leben nicht gefährden, ließen freie Entfaltungsmöglichkeiten zu. Die absolute Pressefreiheit stamme aus einer liberalen Anschauungswelt, die man jetzt zu überwinden im Begriffe sei. Diese Art von Pressefreiheit habe in den vergangenen Jahren Blüten zutage gefördert, bei deren Wiedererinnerung uns heute die Schamröte ins Gesicht fliege.

Nirgends sonst in der Welt wäre es möglich gewesen, daß die Symbole der nationalen Ehre und Freiheit, die Grundlagen des Volkstums und der elementaren Sittengesetze von Familie, Staat und Kirche unter dem Deckmantel geistiger Freiheit zertrümmert und beseitigt werden konnten.

Diesem Treiben mußte ein Ende gemacht werden. Das betrifft keinesfalls den anständigen Journalisten, sondern nur jene wurzel- und artlose Aphoristiker, die meist nicht aus dem eigenen Volkstum hervorgegangen sind, es aber als billigen Abklappplatz für die Abblagerung ihres kranken Gehirns benutzen möchten (Beifall). Der Aphoristiker war das schreckliche Produkt einer geistigen Verfallszeit, die mit dem November 1918 über Deutschland hereinbrach.

Es ist ein Kampf gegen die intellektualistische Anarchie, der damit durchgeführt wird, und seine siegreiche Be-

endigung ist die Vorbereitung für die geistige Wiedergeburt der Nation.

Die Tendenz, die uns befehle, ist die Reform der deutschen Nation an Haupt und Gliedern. Zu ihr muß man sich mit einem klaren Ja oder Nein bekennen. Die geistigen Kräfte des Journalismus, die sie bejahen, können der nationen ideellen und materiellen Unterstützung der Regierung gewiß sein. Die sie verneinen oder gar hemmen und labolieren wollen, müssen es sich gefallen lassen, aus der Gemeinschaft der aufbauwilligen Kräfte ausgeschlossen zu werden.

Minister Goebbels verwies dann auf die geschichtliche Bedeutung des Umsturzes dessen Ausmaßes noch unvorstellbar sind, und betonte nochmals unter Warnung vor patriotischen Kritik, daß die nationale Erneuerung der gesamten Nation heilig sein muß.

Neues Pressegesetz

Der Minister kündigte ein in Kürze zu erlassendes neues Pressegesetz an, das das Verhältnis der Presse zu den staatspolitischen Kräften regelt und die berufständischen Interessen des Journalismus eindeutig festlegen wird.

Sch glaube nicht, betonte Minister Goebbels weiter, daß das die Gefahr einer Uniformierung der Presse in sich birgt. So hart und unerbittlich die Prinzipien, die das Gesetz von Staat und Volk tragen, gefestigt werden müssen, so reich und mannigfaltig sollen die Arabesten und Verzierung sein, die wir am Bau des neuen Deutschlands anbringen.

Die nationale Revolution wird nicht eher zum Stillstand kommen, als bis sie das ganze deutsche Gemeinschaftsleben überflutet und bis in die letzte Faser durchdringt hat. Sie hat unabänderliche Aufgaben gelassen, damit sich jeder klar abfinden, ob nun mit Sympathie oder mit Antipathie, jeder Widerstand aber würde schon im Beginn geprühen werden.

Schließlich begrüßte dann

Reichsminister Adolf Hitler

das Wort. Der Kanzler erläuterte zunächst die Gründe für die nationale Revolution, die er in den Ereignissen von 1918 und in der Wiederherstellung der nationalen Kräfte seit dieser Zeit erblickte. Zur vollen Würdigung des Ablaufes der nationalen Revolution müsse man die unerhörte Terrorisierung der nationalsozialistischen Bewegung in den letzten Jahren in Betracht ziehen. Millionen deutscher Männer, so fuhr der Kanzler fort, küßten ihre edlen Wälder mit dem Ausblick auf allen staatlichen Verbrechen. 300 Ermordete und über 4000 Verletzte sind blutende Zeugen dieses Regimes. Hunderttausende verfielen mit Weib und Kind der wirtschaftlichen Vernichtung.

Dem steht die unerhörte Disziplin und Selbstzähmung der siegreichen Revolution gegenüber.

In diesem Augenblick findet eine allgemeine Neuordnung der Beziehungen der deutschen Menschen und ihrer Organisationen zueinander statt. Die berechtigten Interessen des Individuums müssen in lebererfennung gebracht werden mit den Interessen der Gesamtheit und das gilt auch für die Interessen der einzelnen Stände des Berufslebens.

Das bedeutet nicht den Verzicht auf die Herstellung von Beziehungen zu anderen Völkern. Solche Beziehungen können aber nur vom gelassenen Volk zu anderen Völkern, nicht mehr wie früher von einzelnen Klassen, Ständen oder Parteien hergestellt werden. (Beifall.)

Es ist klar, daß es in diesem Kampfe um die Neuordnung keine Sieger oder Besiegte geben kann. Wohl aber führt das neue Regime seine Aufgabe mit all den Mitteln durch, die den Erfolg garantieren. In einer solchen Zeit hat auch die Presse eine große Mission zu erfüllen. Die Presse ist nicht ein Zweck an sich, sondern nur ein Mittel zu einem solchen. Wenn wir heute die Wiederherstellung einer einheitlichen geistigen Willensbildung der Nation aufrechten, dann kann die Presse keinen anderen Zweck verfolgen, als an diesem Werk mitzuwirken.

Das Recht zur Kritik muß Pflicht zur Wahrheit sein. Niemals darf Kritik Selbstzweck sein. Vollends unmöglich ist es, daß unter dem Deckwort der Kritik Bestrebungen

Vorschub geleistet wird, die man nur als Verrat an den Lebensinteressen des Volkes bezeichnen kann. Das Volk hat uns gerufen und dahin anerkannt, daß es unsere Aufgabe ist, alle Völkergesunden, jede Organisation, auch die deutsche Presse, ein, sich der Lösung der Aufgabe anzuschließen. Sie kann nur erfolgreich gelöst werden, wenn das Volk der Regierung jene Kraft zumessen läßt, die in der Einmütigkeit des Willens und Vertrauens liegt. Kritik kann daher heute nicht höchste Pflicht sein, sondern die Schaffung einer Geistes- und Willensfreiheit. Denn nicht einen wohlgeordneten Staat haben wir zu verwirklichen, sondern aus einem turbulenten Chaos einen wohlgeordneten Staat zu errichten.

Möge die deutsche Presse die Größe dieser historischen Aufgabe erkennen. Zu Mut und Ausdauer, die die Regierung beisteht, muß auch das Volk erzogen werden. Das Volk muß die Maßnahmen der Regierung verstehen lernen. Die Presse muß mithelfen, das Urteil des Volkes zu schärfen und zu schulen.

Der Augen einer von ihrer inneren Mission erfüllten Presse ist nicht zu verkennen. Das Zeitalter der parlamentarisch-demokratischen Auflösung ist im Vergehen begriffen. Neben der organischen Führung auf allen Gebieten der Verwaltung entwickelt sich eine ebenso organische Führung des politischen Kampfes. Sie kann wieder das Geheiß der Verantwortung nach oben und der Autorität nach unten. Als letzte Instanz, der sie verantwortlich ist, steht sie das Volk.

Die Verbindung zwischen uns und dem Volke zu finden, ist unser Ziel, und in diesem Sinne sehen wir die Bedeutung der Presse.

Der Kanzler dankte zum Schluß der Presse für das, was sie bisher schon an Volkserziehung geleistet habe und schloß, immer wieder fröhlich begrüßt, mit einer nachmaligen herzlichen Einladung zur Teilnahme am Werk der Reichsregierung.

Amstlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 2947 Rinder, darunter 658 Ochsen, 638 Bullen, 1451 Kühe und Färlen, 107 zum Schlachthof direkt, 57 Auslandsrinder, 2558 Rälber, 29 zum Schlachthof direkt, 6912 Schafe, 357 zum Schlachthof direkt, 11498 Schweine, 1137 zum Schlachthof direkt im letzten Viehmarkt. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM:

Dahen:	7. 4.	4. 4.
1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	30—32	31—32
jüngere	—	—
2. sonstige vollfleischige	28—30	29—30
3. fleischige	26—28	27—28
4. gering genährte	23—25	24—25
ruhe:	—	—
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—25	23—25
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—23	21—22
3. fleischige	17—20	17—20
4. gering genährte	12—16	12—16

Färlen:	7. 4.	4. 4.
1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	30	30
2. vollfleischige	27—29	27—29
3. fleischige	21—25	20—25

Fresser:	7. 4.	4. 4.
1. mäßig genährtes Jungvieh	18—23	17—22

Kälber:	7. 4.	4. 4.
1. Doppellender beiter Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugfärlen	42—43	40—45
3. mittlere Mast- und Saugfärlen	33—43	30—41
4. geringe Kälber	20—28	18—27

Schafe:	7. 4.	4. 4.
1. Mastlamm und jüngere Masthammel	—	—
Weidemast	—	—
Stallmast	33—34	34—35
2. mittlere Mastlamm, ältere Masthammel	30—32	32—33
3. gut genährte Schafe	23—25	25—26
4. fleischiges Schafvieh	17—29	29—31
5. gering genährtes Schafvieh	18—26	20—28

Schweine:	7. 4.	4. 4.
1. Fettfleisch über 300 Pfd. Lebendgewicht	36	—
2. vollst. von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	35—36	36
3. vollst. von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	35—36	35—36
4. vollst. von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	34—35	33—34
5. fleischige Schweine von 120—160 Pfd.	32—33	31—32
6. fleischige unter 120 Lebendgewicht	—	—
7. Sauen	31—33	31—33

Markterlöse: Rinder mittelmäßig, Rälber glatt, Schweine alt, Schafe ruhig.

Die Sporkischen Jäger

Roman von Richard Stomand
Copyright 1933 by Romanverlag, Leipzig. Berlin W 30
(1. Fortsetzung.)

Die Kompagnie marschierte im hurtigen Gleichschritt dahin, der Klang der rauhen Stimmen brach sich im Widerhall an den baumbestandenen Wällen des Städtchens, und es gab ein Geföh ähnlich dem wilden Rarditus der alten Germanen, die hinter vorgehaltenen Schilden ihre Feinde in Furcht und Schrecken brüllten. Der Hauptmann Rabenhainer aber hielt unter der Linde, deren Blätter der Chausseestaub grau gefärbt hatte, ließ die Sänger unter prächtigem Bild passieren und freute sich, daß seine Kerls nach all den Strapazen des Vormittags noch einen so erschrecklichen Aufwand von Lungenkraft zu leisten imstande waren.

Der neben ihm stehende Oberleutnant von Wahlenberg, aus dem vornehmen Grenadierregiment Kurprinz zu den Sporkischen Jägern neu veretzt, machte ein mißvergnühtes Gesicht und hob die Rechte an den Tschakrand.

„Bardon, Herr Hauptmann, wenn ich mir gestatte: In meinem alten Regiment waren föhle anständliche Kerle verbotten.“

„Ach neel Was sangen Ihre Kerls denn da?“
„Die vorchriftsmäßigen Texte des offiziellen Niederbuchs für Heer und Marine.“

„Und gerne?“
Der Oberleutnant von Wahlenberg blähte ein wenig verwundert auf.

„Darüber habe ich keine Untersuchungen angestellt, Herr Hauptmann.“

„Schabel“ Der kleine Rabenhainer hatte sich eine Zigarette angezündet und sog den ersten Zug mit Wohlbehagen tief in die Lungen. „Sie würden dabei nämlich gefunden haben, daß der Mensch im allgemeinen und der Militärstand im besonderen meistens zu seinem eigenen Vergnügen lügt.“

Weniger zu dem seiner Vorgesetzten. Am liebsten aber, mein lieber Herr von Wahlenberg, haben Sie wohl die Güte, mir

nicht bei jeder Gelegenheit von dem Betrieb in Ihrem alten Regiment zu erzählen. Die Anhänglichkeit ehrt Sie, aber Sie sind jetzt so Sporkischer Jäger.“

Er lenkte seinen schönen Adolar mit einem Schenfeldruck an die Deuere der Truppe, der Oberleutnant von Wahlenberg hob die braunbehaarte Rechte schweigend an den Tschakrand und bisf ärgertlich auf den kurzgehauchten selbständigen Schnurrbart. Dieser kleine Jägerhauptmann hatte eine verdammt selbstbewußte Manier, wohlgeordnete und gezielte vorgebrachte Bemerkungen abzuschneiden. Und Anhänglichkeit entwickelte er babei, zu denen man nur den Kopf schütteln mußte. Das Singen auf dem Marsche war doch Dilettant, also wie konnte er's da bulden, daß die Kerle ihre vorgelesenen Reutnants zur Zielscheibe eines Spottverses machten? ...

Die Kompagnie rückte durch ein altertümliches Fiegektor in das auf einer fast freistehenden Halbinsel des großen Lenzenburger Sees gelegene Städtchen. Ueber niedrigen Häusern und Häuschen hob sich die alte Marienkirche mit ihrem stumpfen Turm wie eine dicke Gluckenne über ihren Knechteln.

Zu ihren Füßen lag der vleredige Marktplatz. Wegen des schlechten Baugrundes in der Nähe des Sees führte die Eisenbahn in weitem Bogen vorbei, und nur zweimal täglich fuhr ein rumpliger Omnibus zu der eine reichliche halbe Stunde entfernten Station. Wenn die Lenzenburger nicht „Ihre Jäger“ gehabt hätten, wäre es übel um sie bestellt gewesen. Ein großer Teil der Einwohnerchaft lebte von dem Bataillon: als Gastwirte, Krämer oder Handwerker, die ganz kleinen aber hatten einen Jäger in Pension, denn nur die Hälfte des Bataillons lag in der Kaserne. Die andere Hälfte wohnte wie in alten Zeiten im Bürgerquartier, und ihre Wirte befrachten einen mit geringen Teil des Lebens von dem färglichen Solde ihrer militärischen Kostgänger. Was Wunder also, wenn die Lenzenburger an „ihrem Bataillon“ mit ganz besonderer Liebe hingen und auch das geringste Ereignis in seinem Verbands mit inniger Teilnahme begleiteten. ...

In der Gemeindeschule kändete die Glocke, aus einem Seltenhaghen quoll ein wimmelnder Strom turnierbegeisterter kleiner Gefellen. Vor der die ganze Breite der Hauptstraße fallenden Truppe stakte die Spitze, plöglich schrie einer auf: „Hurra, die Dritte!“ und flugs drängte die Hälfte der dunklen Schar durch die Läden der Sektionen, formierte sich auf der andern Seite in Kolonne und marschierte auf klappernden

Holzposten mit, Zubeind fielen die hellen Anabenstimmer zum Nachklang des letzten Verses ein: „Jäger Meier!“ ... „Was besteht der Herr Sergeant?“

„Das Kränzlein gabst du Leutenant, Well er ein junges Herz verbrannt, Im Bauernquartier; Sporkische Jäger, die sind wir!“

Auf dem Bereich des Marktplatzes vor der Hauptwache mit ihren zwei uralten Linden ließ Hauptmann Rabenhainer sein Kompagnie in Front zu zwei Gliedern antreten. Die kleine Schar auf Holzposten fand in achtungsvoller Entfernung dem jetzt kam eine dienstliche Handlung, bei der Zivisler fonen nicht geduldet wurden.

„Feldwebel Thäl!“

„Herr Hauptmann?“

„Um drei Uhr Baden. Zur Aufsicht ich selbst. Vier Uhr drei Uhr Stiefelappell auf dem kleinen Gzerzierplatz, die Mannschaft in Drillzeug.“

„Zu Befehl!“

„Weggetreten!“

„Einen einzigen Ruck gab es in der strammen Rehrwendung, die kleine Schar jubelte auf und stürzte sich mit einem wahren Inbanergerheit auf die sich auflösende Truppe, ein jeder zu dem seiner Familie gehörigen Jäger. Und die schwere Flinte stieg auf der Schulter, marschierten sie eifrig schwagen in den engen Gassen hinab, die sternförmig von dem in der Mitte des Städtchens gelegenen Marktplatz zum Seufse führten, zum Seufser, wo die ganz kleinen Leute wohnten.“

„Die reine Bürgermilitz!“ mußte Oberleutnant von Wahlenberg denken. Von seiner alten Garnison Königsberg war e einen strafferen Dienstbetrieb gewöhnt, als wenn die unheimliche kleine Hauptmann seine Gedanken eroten:

„Herr von Wahlenberg!“

„Herr Hauptmann?“

„Würden Sie nachher die Lebenswürdigkeit haben, si einen Sprung zu mir herüberzunehmen? Zu ner Zigarette und einer kurzen freundlichen Aussprache?“

„Sehr wohl, Herr Hauptmann, gerne!“

(Fortsetzung folgt)

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

in der Köckenzeit

Schutzvorrichtungen im Auslauf

Die Ernährung der ersten Wochen

Auch wenn die Küden unter der Aufsicht einer Hennenluder aufwachen, sind sie doch allerlei Gefahren ausgesetzt, die sie nicht abwehren können. Am meisten Verurteilung verdienen durch Raubtiere und Witterungseinsätze. Allen diesen bedroht man wohl am besten dadurch vor, daß man für die Glucke mit ihren Küden einen besonderen Auslauf herstellt.

Am dadurch nicht dauernd Raum im Gesamtauslauf der freien Garten einzubüßen, legen wir diese Gehege begünstigt an, indem wir sie aus gleichmäßig großen, mit Drahtgeflecht bespannten Holzrahmen nach Bedarf zusammenheben. Solche Rahmen fertigt man praktisch aus drei Zentimeter starken Dachlatten als Rechtecke von 1,20 Meter Länge und 80 Zentimeter Höhe. Damit die Rahmen sicher aufrecht stehen bleiben, schlägt man auf beiden Seiten eiserne Stäbe oder dünne Röhre in den Boden. Diese sind Holzpfähle vorzuziehen, weil sie leichter zu handhaben sind und länger aushalten. Wo Gefahr von oben droht, deckt man den Auslauf mit gleichen Rahmen zu. Kein Raubvogel kann sich dann ein Küden holen, und man kann doch jederzeit bequem Futtergefäße in den Auslauf stellen oder sonst darin hantieren, wenn man den Drahtrahmen wegnimmt. Am einfachsten gestaltet sich die Versorgung der Küden, wenn man einen solchen Auslauf unmittelbar vor einem Stallklapfluch anbringt, hinter dem die Glucke mit ihrer Familie ihr Nest für die Nacht hat.

Diegt der Auslauf im allgemeinen Hühnerauslauf, kann man er auf alle Fälle zugedeckt werden, weil sonst die anderen Hennen fortwährend zu der Glucke fliegen würden. Die Mägen des Gitters, das man für die Rahmen verwendet, dürfen groß genug sein, daß Küden hindurchschlüpfen können. Sie richten ja keinen Schaden an, auch wenn sie gelegentlich in den Garten geraten. Die Erweiterung ihres Bewegungsfeldes dient nur ihrem Wohlbefinden. Die im Auslauf zurückgehaltene Glucke sorgt schon, daß sich alle bei ihr einfinden, wenn irgendeine Gefahr droht. Hier werden auch die Mägenzeiten verabreicht. Diegt der Auslauf des Auslaufs nicht windgeschützt genug, kann schaff man durch Rahmen, die man mit teerfreier Dachpappe bekleidet, völlig zugestrichen Winkel.

Gewährt man den Glucke mit ihren Küden freien Auslauf, dann braucht man keine tragbare Schutzhütte ohne Boden mit einer offenen Wand. Die Mägen des Brundrahmens liegen zwischen 100 und 150 Zentimeter Länge und 60 und 80 Zentimeter Breite. Die Vorderwand macht man etwa 60 Zentimeter hoch. Für die offene Seite stellt man sich eine Gittertür zum Einsehen her, um die Küden in dem Häuschen aus absperrten zu können. Man hat dann die Möglichkeit, ihnen darin Futter zu geben, das die Glucke nicht missfallen soll.

Ob man die Küden sofort nach dem Schlüpfen füttern soll oder erst nach 24, 36 oder gar 48 Stunden, darüber sind die Meinungen immer noch geteilt. Aber von Hirs

und hartgekochtem Ei, womit man früher den ersten Hunger der kleinen Hühndchen zu stillen pflegte, wollen die heutigen Jüchter wohl alle nichts mehr wissen. Wer sofort füttert, streut das Futter in Form von Mehl und feinen Körnern in den ersten zwei Wochen auf Papier oder Brettern. Die Tröge, aus denen möglichst alle fressen können, verwendet man von der dritten Woche an, selbst Eiweißfutter in Form von Fischmehl gibt man mit gutem Erfolg vom ersten Tage an.

Je nach dem Alter erhält das Futter für die Küden eine andere Zusammenstellung. Bewährt hat sich für die erste Zeit Hafer-, Weizen-, Gersten-, Reis- und Buchweizenmehl, von der dritten Woche an läßt man die letzten

Futterbau im Garten

Das Maisfeld des Geflügelzüchters

Schon der Versuch hat seinen Reiz

Umfangreiche Versuche und die praktische Erfahrung haben gezeigt, daß man in der Geflügelfütterung Mais wohl zeitweise durch anderes Getreide ersetzen kann, aber nicht auf die Dauer, wenn man den Ertrag auf der Höhe halten will. Wer als Gartenbesitzer Geflügel hält, kann sich auch etwas Mais selbst anbauen. Damit soll aber niemand geraten werden, es zu tun, weil er irgendwie Vorteile davon hätte. Das allgemeine zu behaupten, wäre sehr unvorsichtig, denn fast jeder Gartenbesitzer verfolgt ja mit seiner Gartenarbeit andere Zwecke. Ob man die Fläche für Gemüse oder für Blumen oder für Erdbeeren oder für den Rasen durch den Anbau von Mais verkleinern soll, das ist eine Frage, die jeder allein für sich entscheiden kann. Hier handelt es sich nur darum, denen einen Gefallen zu tun, die einen Versuch mit Mais machen möchten, denn darin liegt ja einer der größten Reize des Gartenbesitzes, dies und jenes zu probieren. Und das Schöne ist dabei, daß man es im Garten mit gutem Gewissen kann, weil der Einsatz nicht viel kostet und auch Verluste leicht zu tragen sind.

Man soll natürlich auch nichts ausichtsloses unternehmen, und deshalb muß man wissen, daß der Mais mehr Sonne als Wasser braucht und daß ihm Regen mit häufigen Spätfrösten, viel Regen und oft bedecktem Himmel nicht zulegen. Die Höhenlage spielt keine Rolle und mit dem Boden braucht man auch nicht ängstlich zu sein. Nur ganz nasse Lagen scheiden aus. Am besten gedeiht er bei Windschutz und auf Südhängen.

Das für Mais bestimmte Land soll möglichst vor Winter fruchtig mit Mist begüht sein und umgegraben über Winter liegen haben. Kleine Stöße kann man aber auch jetzt noch vorbereiten. Besonders ist da an verlotete Ausläufe zu denken, die in diesem Jahre ganz oder teilweise ruhen sollen, bevor sie wieder neu mit Gras bejät werden. Bis zur Aussaat reiche man das gartenmäßig oder hergerichtet Land mehrmals ab, damit die ausgegangenen Unkräuter zerstört werden. Kaltarmen Böden muß man dabei noch etwas Kalk geben.

Gesät wird der Mais erst Anfang Mai, nach einer Indlanerregel nicht früher, als bis das Blatt der Eiche so groß ist wie eine Eichhornspole. Beim Anbau im kleinen legt man in

beiden weg und gibt Maisfrot. Von Anfang an füttert man fünfmal täglich, später weniger. Daneben erhalten die Küden reichlich Holzstohle und Grit, soviel sie fressen wollen. Gerade für die Küden und deren spätere Entwicklung ist dieses Beifutter von größter Bedeutung.

Einfacher ist die Aufzucht, wenn man auch schon bei den Küden die automatische Futtertröge verwendet, damit die Tiere zu jeder beliebigen Zeit zum Futter können. Neben der Trockenfütterung darf man bei den Küden die feuchte Fütterung nicht außer acht lassen. Futter mit Wasser oder Wasser oder auch mit gedämpften Kartoffeln zu einer krümeligen Masse bereitet, ist im Wechsel mit Trockenfütterung für die Küden vorzüglich. Während man bei Geflügelzüchtern mit der Trockenfütterung allein auskommt, hat sich bei Küden die gemischte Fütterung als überlegen erwiesen. Das Grünfutter, das nie fehlen darf, im Sommer Luzerne, Spinat, Klee, Löwenzahn u. a., im Winter Runkelrüben, rote Mören, gibt man als Sondermahlzeit am besten mittags. Zur Not kann man das Grünfutter auch durch Heumehl ersetzen. Durch solches Futter wird man immer die besten Erfolge haben.

Reihen von 60 Zentimeter Abstand in 20 Zentimeter von einander entfernte flache Mulden je 5 Körner und bedeckt sie etwa 5 Zentimeter hoch mit Erde. Solange die Pflanzen noch nicht Kniehöhe erreicht haben, ist das Beet oder Feld durch mehrmaliges Hacken von Unkraut rein zu halten. In diesem Alter ist es auch zweckmäßig, die Pflanzen auf mindestens 10 Zentimeter Abstand auszubünnen, damit sich später die Kolben besser ausbilden und die Körner gut reifen können. Die mit der Hand ausgezogenen Pflanzen kann man klein geschnitten als Grünfutter verwerten.

Von den verschiedenen Maisarten sind die besten für den deutschen Anbau folgende: Gelber Babischer Landmais, Zander's Frühlingsmais, Hartkörniger Körnermais, Calpersmeyer's Sitomais. Sie blühen und reifen ungefähr in dieser Reihenfolge, oft nur mit wenigen Tagen Unterschied. Man darf es sich nicht zu leicht vorstellen, wirklich harte Körner, wie man sie zum Verfüttern brauchen, zu erzielen, im allgemeinen ist man sich aber damit begnügen, daß man Kolben erntet, die bei entsprechender Aufzucht einige Monate halten. In Versuchen im kleinen wird man sie vielleicht schon nach einigen Wochen verbraucht haben.

It das Maisorn noch leicht mit dem Fingernagel zerdrücken, so ist es zwar nicht haltbar, hat jedoch für die Verfütterung schon denselben Nährwert wie das harte Korn und den Vorzug leichter Verdaulichkeit. Man kann also, sobald beim Drücken des Korns keine Milch mehr herausspritzt, mit dem Verfüttern in der Weise beginnen, daß man die geeigneten Kolben für einen oder einige Tage mit der Hand ausstreicht, die Reisblätter zurückstreift und im ganzen den Tieren vorwirft. Dies ist bei manchen Sorten schon von August an möglich. Halbbare Körner gewinnt man erst im September und Oktober. Auch harte Fröste schaden dem Korn nicht, wenn man nicht Saatgut gewinnen will. Im Kleintreibtrieb hängt man die Kolben, deren zurückgeschlagene Reisblätter man zusammengebunden hat, im Freien vor Regen geschützt auf. Man kann sie auch in dünner Schicht auf dem Boden luftiger Räume ausbreiten, muß sie dann aber mindestens einmal in der Woche wenden, und nicht haltbare Kolben sofort verfüttern.

Der Balkon muß bepflanzt werden

Am besten haben es die Inhaber von Wohnungen mit einem Balkon auf der Südseite. Hier hat man die Auswahl unter vielen schönen Blütenpflanzen. Es brauchen ja nicht immer die alten, wenn auch noch so bewährten Pelargonien oder Geranien, wie sie der Blumenhändler gewöhnlich nennt, zu sein. Keine gute Eigenschaft soll ihnen bestritten werden, aber es kommt doch vor, daß man sich einmal durch sie gelangweilt fühlt. Versuchen wir einmal etwas anderes! Da haben wir zum Beispiel Begonia imperialis, vom zartensten Weiß bis zum leuchtenden Karminrot in allen Farbtönen vertreten. Der feuerrote blühende Salsel ergibt bei 40 Zentimeter Höhe einen schönen Hintergrund. Zur Abwechslung eignet sich eine krautartige Pantoffelblume, Calceolaria rugosa, vom Juni bis zum Spätherbst dankbar blühend. In leuchtendem Rotgelb glüht uns die niedrige Sammet- oder Studentenblume (Tagetes nana), aber ihr strenger Geruch fällt manchem lästig. Die Ringelblume Prinz von Dranien bringt eine ähnliche Farbenwirkung hervor, ohne zugleich zur Nase zu sprechen. Diese Blüten müssen regelmäßig geschnitten werden, damit die Pflanzen neue hervorbringen. Niemals darf man es zur Samenbildung kommen lassen. Auch die Verbenen mit ihren wunderbaren Farbtönen seien nicht vergessen. Petunien gehören schon zu den Balkonpflanzen, die mancher ebenso wie die Pelargonien ablehnt, weil man sie zu häufig sieht.

KURZ UND GUT

Erleichtertes Pirophen

Das Tittelpropfen wird zwar sehr empfohlen, aber in der Praxis doch nicht entsprechend angewandt, weil es sich nicht so leicht und schnell durchführen läßt und vor allem peinliches Arbeiten verlangt. Viel einfacher und leichter ist ein Verfahren, das am Ende nur einen Schnitt mehr als das Rindenpropfen verlangt, während die Unterlage nicht anders behandelt wird

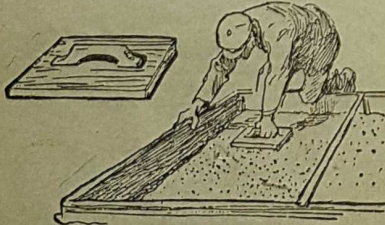
als beim verbesserten Rindenpropfen. Bei diesem macht man am Ende nur einen Kopulierschnitt, bei der Neuerung, die hier empfohlen werden soll, schneidet man das Reis dagegen auch auf der Oberseite an. Es wird so zugeschnitten, daß es ungefähr die Mitte hält zwischen einem Reis, das zum Gipsstumpfen und zum Spaltpropfen zugeschnitten ist. Das Reis wird auf der Oberseite des Rindenpropfens gesteckt, so daß das Reis der bei dem verbesserten Rindenpropfen gesteckt wurde auf die Schnittfläche legt und anwächst. Das Reis wächst also doppelt und der gesteckte Rindenstumpf stirbt nicht ab. Man hat mit diesem Verfahren schon sehr gute Ergebnisse erzielt, die auch durch die größere Länge der Triebe auffallen.

Einfacher oder Rosenkamm?

Die Vorliebe für rosentamige Hühner, die manche Geflügelzüchter haben, ist praktisch nicht zu begründen, denn große Rosentämme sind bei schlechter Stallhaltung im Winter der Gefahr ausgesetzt, genau so ausgelegt wie einfache Kämmen. Bei richtiger Stallhaltung werden selbst Hühner mit außerordentlich großen Kämmen nicht darunter zu leiden haben. Rosentämme Tiere legen im allgemeinen kleinere Eier als die Kämmen mit größeren einfachen Kämmen. So legen z. B. die schwarzen, die großstämmigsten Hühner, auch die schwarzen Eier. Nur bei kaltem Wetter verlangen sie besondere Stallpflege.

Windsicherung für Mistbeefenster

In windigen Tagen kommt es leicht vor, daß der Sturm die Mistbeefenster hochhebt und zertrümmert. Dagegen kann man sich auf sehr einfache Weise schützen. Dagegen kann man etwa in der Mitte einen Draht spannen, wenn man über die Fenster eine Holzleiste spannt. Auf beiden Seiten der Leiste schraubt man einen Draht ein und schraubt in polternde Höhe Drahtdraht ein, in die man den Draht mit einem Haken einhängt. Wer sich darauf versteht, kann auch an dem Draht ein drehbares Hebel anbringen, an dem er den Draht dann noch strenger gespannt.



Wie der Same angeordnet wird

das Versämlen nicht nachzuholen. Angeordnete Samen keimen auch ohne Gießen gut und besser als solche, die wohl dann und wann gegossen werden, aber zu locker und obendrein zu flach im Boden liegen.

Bei dem Bedecken solcher Saaten kann keine Rede davon sein, daß die Erde nicht härter auf ihnen liegen dürfte als sie selber hart sind. Es muß umso tiefer gesät werden, je lockerer und leichter der Boden ist und je später gesät wird. Bei schweren Bodenarten wird für keine Blumenamen eine Saattiefe von 5 Millimetern das Rechte treffen. Größere Samen sind mindestens 12 bis 15 Millimeter tief unterzubringen, Samen von der Größe einer Erbse oder Bohne 3 Zentimeter tief. Anstelle der Regel, daß die Samen nicht höher zu bedecken sind als sie stark sind, muß man also sagen, daß die Erde etwa das Fünftel der Samenbreite betragen soll. Wohlgeachtet, das gilt nur für Freilandsaaten. Um die Keimung zu fördern, tut man gut, das Beet nach dem Bedecken und nachfolgenden Andrücken 5 bis 10 Millimeter hoch mit verrottetem, zerkrümeltem Dünger zu überziehen. Dadurch wird die Feuchtigkeit in der Erde zu

DER heitere Tag

Der Neger von Waldkirch

Von Herbert Haßencamp

Bei uns daheim fahren die Regierungsräte grundsätzlich nur dritter Klasse und die Landräte erst recht. Es ist kein Fehler, denn sie lernen da mancherlei, was man ihnen in den Amtsstuben verweigert, und außerdem ist es beim Volk viel lustiger als in der staubigen Pracht der Völkerschlasse, die immer so etwas Pensioniertes schon an sich hat.

Fuhr also der Franz von Waldkirch mit der alten Luis nach Emmendingen, das heißt, sie wußte nicht, daß der bessere Herr der Herr Landrat sei, und er nicht, daß die Bäuerin mit dem Eiertob die alte Luis von Elzack war, er sah nur so dabei und musterte mit ihr gemeinsam den Neger gegenüber, der kam vom Jahrmarkt in Elzack und schaute mit seinen großen Lippen fremd auf das Tal und die hohen Berggärten dahinter.

Die alte Luis, alles an ihr ward Auge, schaute den schwarzen Mann ausgiebig auf der rechten Seite an, bis sie schließlich im Denzlingen mit ihrer trübenden Zistellstimme ihn antreibe mit der munteren Feststellung:

„Ihr fin seht au nit von Waldkirch!“

Der Neger, durch seinen Stehfragen zu Würde und Ernst verpflichtet, antwortete festerlich:

„Wein!“

Dann schauten seine Lippen wieder zum Fenster hinaus.

Undachtsvoll betrachtete ihn die alte Luis nun von der linken Seite und kurz vor Emmendingen brach sie beruhigt in die Worte aus:

„Ihr fin au nit von Emmendinge!“

Wieder sagte der Neger stolz und feierlich:

„Wein!“

Die alte Luis blinzelte aufstehend ihn noch einmal von beiden Seiten an, nahm den Eiertob und lagte im Weggehen als erledigende Feststellung geringfügig nur:

„Drum!“

„Rosen, Tulpen, Nelken..“

Allerlei Stammbuchblüten

Sei immer mopsfidel und froh —
Und kannte nicht, denn tuste so!
Hochachtungsvoll dein Onkel Paul.

Belle nie den Mond an,
Weil er mehr als du kann.
Versuche nur im Kleinen
Zu scheitern!

Zur frdl. Erinnerung an deinen
Bruder Fritz.

Wandle stets auf roten Rosen
In des Lebens grüner Au,
Bis mal einer kommt in Hosen
Und nimmt dich zu seiner Frau.

Vergiß nicht deine Schulfreundin
Lieschen Lehmann.

Ein Seehund liegt am Meeresstrand,
Spült sich den Mund mit Dünensand.
O möge doch dein Herz stets rein
Wie diese Seehundsschnauze sein.

Deine treue Tante Emma.

Panik im Löwenkäfig



Die Domptesse sieht eine Maus — —

Oristork zum Frühling



Wer niemals Haus und Laube strich,
Wer nie im Garten fröstelnd saß,
Hartnäckig seinen Auchen ah,
Indes die Sonne blaß entwich —
Wer nie in Liebe sanft erglühte,
Indes die erste Primel blühte,

Wer nie zur Einsamkeit entflocht
Auf Bänke, die von Farbe seucht —
Wer nie den ersten Stab genoh,
Indes am Baum die Amspe sproß —
Wes Herz in Reimen nie erbebt,
Der hat den Frühling nicht erlebt!

Unsere lieben Kleinen

Silbchen ist zu Besuch bei Bekannten und hört nach dem Essen, daß jene ein Tischgebet sprechen. „Was macht ihr denn da?“ fragt die Kleine erstaunt.
„Wir danken dem lieben Gott, daß er uns unser täglich Brot geschenkt hat!“
„Habt ihr's aber gut. Wir müssen unsers beim Väter erslauten.“

„Na, dein Vater hat über deinem schlechten Zeugnis wohl erst den Kopf geschüttelt und dann hat er dich verhaun, was, Fritz?“

„Nein, Herr Lehrer. Er hatte gerade einen steifen Hals und eine verstauchte Hand!“

Der Herr Lehrer in der Dorfschule fragt Huberbauers Peter: „Wenn dein Vater fünfzehn Fettwürste im Keller hat und er schläft mit davon fünf, wieviel bleiben ihm dann noch?“

„Zehn, Herr Lehrer!“

„Sehr gut, meine Junge. Und nun geh nach Hause und erzähle deinem Vater genau die Rechenaufgabe und wie gut du sie gelöst hast!“

Da lacht das Ausland

Unterricht

„Joachim, wenn ich von hier aus ein Loch durch die Erde graben würde, wo würde ich dann herauskommen?“

„Aus dem Loch, Herr Lehrer!“

(Humorist.)

Begegnung

„Ach, wie nett, Sie zu treffen, Herr Petersen!“

„Bitte, nennen Sie mich doch nicht Petersen, das klingt so fremd!“

„Aber, Herr Petersen, wir kennen uns doch so wenig... wie soll ich denn zu Ihnen sagen?“
„Nennen Sie mich Andersen — so heiße ich nämlich!“ (Hjemmet.)

Schwärmerisch

„Geliebte! Du bist der Sonnenschein meines Lebens! Mag auch das Schicksal Donner und Regen bringen, mit dir allein werde ich jedem Sturm trotzen!“

„Liebster! Hüfter! Sie in seinen Armen, ist das ein Wetterbericht oder eine Liebeserklärung?“ (Lise.)

Augenwendung

„So, Herr Müller“, sagt der Hausarzt, nachdem das Fieber endlich nachgelassen hat, „jetzt sind wir aber über den Berg. Der liebe Gott und Ihre vorzügliche Veranlagung haben Sie gerettet!“

„Ach, lieber Herr Doktor“, sagt Müller mit schwacher Stimme, „möchten Sie bitte diese Umstände bei Ihrer Honorarforderung berücksichtigen...“

Der Beweis

„Ja, Angeklagter“, sagt der Richter streng. „Sie geben zwar an, dem Kläger nur einige leichte Schläge versetzt zu haben. Aber der Kläger behauptet das Gegenteil!“

„Kann der ja gar nicht mehr wissen, Herr Richter, der war ja schon nach dem ersten Schlag bewußtlos.“

Trugisch

„Hast du schon gehört?“ fragt Siebebauch seinen Freund Knadfuß, „die Heiratsschancen für die Mädchen sollen immer schlechter werden. Schredlich!“

„I wo“, sagt Knadfuß munter, „es gibt furchtbar viele, die wollen überhaupt nicht heiraten.“

„Woher willst du denn das wissen?“

„Na, ich hab' sie doch gefragt!“

Geistesgegenwart vor allem

Der bekannte Schauspieler, wegen seiner „künstlerischen“ Saloppheit verschrien, ist in einem gepflegten Haushalt eingeladen. Er kommt nicht nur viel zu spät, er kommt auch in völlig beschmutzten Schuhen in den Salon.

„Ich glaube“, entschuldigt er sich bei der Dame des Hauses, „es sei nicht nötig, sie abzubürsten. Sie werden ja doch wieder schmutzig!“

„Sie haben ganz recht“, erwidert die Dame lebenswürdig, „ich habe mir auch gedacht, als wir mit dem Essen fertig waren, es hat keinen Zweck, ihm etwas aufzulegen. Er wird ja doch einmal wieder hungrig.“

Der große Feldherr hatte eine Abneigung gegen einen Philosophen und zeigte sie ihm ziemlich augenfällig. In größerem Kreise trafen die beiden einander und prompt drehte der Offizier dem Philosophen den Rücken zu.

„Exzellenz“, sagte der Philosoph lächelnd, „ich freue mich, heute die Bestätigung zu finden, daß jene böswilligen Menschen im Unrecht sind, die da behaupten, Sie seien mir feindselig gesinnt!“

„Wieso?“ fragte der Offizier schroff. „Exzellenz sind doch bekannt dafür, daß Sie niemals Ihren Feinden den Rücken zuzehren.“

Der berühmte Wissenschaftler kann sich nach seiner Rückkehr von der Forschungsreise von der Neugierigen und Sensationslüsternen kaum erwehren. Ein Jüngling fragt schließlich: „Sagen Sie, Herr Professor, sind die Wilden eigentlich sehr frech und zudringlich?“

„Nein“, entgegnete der Forscher, „nicht so zudringlich, wie Sie — meinen.“

Aus dem Notizbuch

des Dichters Bernard Shaw

Schlagworte sind meist Worte, mit denen wir uns von Schlägen erholen wollen, die uns getroffen haben.

Menschen, die alle lieben, können nicht einen einzigen wahrhaft lieben; Menschen, die alles lieben, können kein wahrhaft tiefes Interesse haben.

Laie zu sein entschuldigt noch nicht Ungerechtigkeit!

Die Geldnot dauert beständig an — sagen die reichen Leute!

Unrecht Gut gedeiht nicht — in den Händen von Unfähigen.

Der Stolz, unangenehme Wahrheiten zu sagen, beruht meist in der Freude, noch Unangenehmeres, als die Wahrheit selbst, zu sagen.

Manche Menschen haben auch heute noch soviel, als man zum Leben braucht. Leider kann man davon heute nicht mehr leben.

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe

„Borpiegung falscher Tatsachen!“

Wier junge Leute verlassen spät am Abend ein Fest in recht angeheitertem Zustand und begeben sich gemeinsam auf den Heimweg, der sie in halbtägiger Eisenbahnfahrt an ihren Heimatort führen soll. Sie haben ein Abteil für sich und beginnen, kaum daß der Zug sich in Bewegung gesetzt hat, allerlei Unfug zu treiben.

Wöllich geschieht ein Unglück. Einer der jungen Leute hat durch eine ungeschickte Bewegung die Fensterhebe mit seinem Spazierstock zerkratzt. Der Schreck ist groß — die Fahrt vor der Bezahlung des Schadens ebenfalls. Wöllich hat einer einen guten Einfall. Man zieht die Notbremse, der Zug hält, die Freunde martieren eine Panik und reigen aus. Sie beschließen das Bahnpersonal, indes einer sich besetzte schleicht und vorsichtig einen handfesten Stein ins Abteil legt. Man will damit einen Steinwurf vortäuschen, der während der Fahrt ins Abteil geschleudert wurde.

Warum glauben die Beamten den kleinen Schwindel nicht?

* Die Frau und ihre Welt *

Was die Mode Neues bringt

Der erste Schulgang

Der erste Schulgang ist für unsere Kleinen von so ungeheurer Bedeutung, wie wir kaum ermessen können. Aber auch für die Mütter entsteht eine Sorge: wie soll man die Kinder zweckmäßig kleiden?

Erstes Gebot: einfach und unauffällig! Kinder sind harte und rücksichtslose Kritiker. Sowohl nachlässige, wie übertriebene Kleidung nehmen die Klassenkollegen zum Anlaß ihrer gewiß nicht böse gemeinten Neckereien — aber manches Kinderleid doch unter dem „Anders-Sein“.

Kleine Mädchen tragen ein einfaches Schottenröckchen mit heller Bluse, die stets frisch aussehen kann. Der Rock



entsteht ohne viel Mühe aus Mutters vorjährigem Kostüm. Ein einfaches Jackchen darüber und die Baskenmütze in gleicher Färbung vervollständigen den zweckmäßigen Anzug. Das ältere Mädchen ist immer gut angezogen mit einem ganz schlichten, gradlinigen Mantel aus gedecktem Stoff, der nur belebt wird durch einen lustigen bunten Schal und ein gleichartiges Band am Hüften.

Der kleine Sohn trägt Kniestrümpfe — (lange Strümpfe haben stets Löcher an den Knien!) —, die angeknöpfte Hose am hellen oder bunten Hemd mit geflochtenem Schloß und die lange, glatte Jacke.

Der Umzug

wie ihn der Zuriist sieht

Mit dem ersten April rückt für viele ein unangenehmer Lebensabschnitt in den Vordergrund: ein Wohnungswechsel. Es sind dabei nicht allein die vielen Unbequemlichkeiten, die der Umzug technisch mit sich bringt, zu bedenken, sondern auch allerlei juristische Formalitäten.

Es ist im allgemeinen üblich, daß vor dem Umzug die Wohnung, die man verläßt, für neue Mieter oder Mietanwärter vertäglich zwischen 11 und 13 Uhr, sowie 15 und 18 Uhr zur Besichtigung geöffnet werden muß. Sonntags gilt im allgemeinen die Zeit zwischen 11 und 13 Uhr als angemessene Besichtigungsfrist. In Fällen, wo der neue Mietanwärter dem alten Mieter nicht vertrauenswürdig erscheint, kann er die Anwesenheit des Hauswirts oder seines Vertreters verlangen.

Wie ist die Sache nun mit den Schlüsseln? Meist bekommt der Mieter alle erforderlichen Schlüssel in doppelter Ausführung und läßt sich, wenn es sich um vielköpfige Familien handelt, auf eigene Kosten Nachschlüssel anfertigen. Die Abgabe dieser Schlüssel beim Fortzug kann der Hauswirt zwar nicht verlangen, doch hat er das Recht, auf Vernichtung der Schlüssel zu dringen. Man wird sich also zweckmäßigerweise am besten mit dem Nachmieter über die Übernahme der privaten Schlüssel verständigen. Widerlegt sich der ausziehende Mieter den Vorbesitz, so hat der Hauswirt das Recht, auf seine Kosten eine Veränderung des Schloßes vornehmen zu lassen.

Um spätere Reklamationen auszuschalten, ist es immer gut, die Wohnung vor dem Verlassen „besenrein“ dem Wirt oder seinem Vertreter zu übergeben.

Mat Klöße statt der ewigen Kartoffeln!

Vorbedingung: alle Klöße und Knödel dürfen nur in hart wallendes Wasser eingelegt und nicht zugebedet werden. Der Topf darf nur gerührt werden; wenn die Klöße steigen, müssen sie noch ein paar Minuten schwach kochen.

Topfentödel bestehen aus 30 Gramm Butter, 2 Eiern, einem Viertelpfund passiertem Topfen und 60 Gramm Semmelbrösel. Butter wird schaumig gerührt, mit den Eiern, dem Topfen und den Semmelbröseln vermischt und Klöße daraus

Fröhliche Frühjahrsarbeiten

Wenn die Sonne scheint, macht selbst nüchterne Hausarbeit mehr Freude!

Von G. Carol

Endlich wieder längere Tage! Endlich wieder Vogelstimmen draußen und erste Sonnenstrahlen, die uns am Morgen wecken! Unter diesen erfreulichen Umständen nimmt man die notwendigen Frühjahrsarbeiten geradezu mit Begeisterung in Angriff!

Balkonmöbel nach dem Winter Schlaf

Schlaf mit der winterlichen Ruhe für Balkon- und Gartenmöbel. Wenn die Witterung auch noch nicht recht zuverlässig ist, so möchte man doch gerade die ersten warmen Sonnenstrahlen auf einem gesäuberten Balkonboden genießen. Ist eine Kotosmatte für den kalten Steinboden da, so hat sie ohne Zweifel während der Wintermonate recht viel Staub eingenommen, obwohl man sie sorgfältig zusammengerollt aufstellte. Es empfiehlt sich, sie zur Reinigung einfach eine Zeitlang unter fließendes Wasser zu hängen — in die Badewanne oder unter die Leitung —, ohne sie weiter zu behandeln. Das Wasser schwemmt den Staub am besten heraus.

Und die Korbmöbel sehen geradezu grau aus! Wir verjagen es erst einmal mit hartem Seifenwasser und einer festen Bürste. Zeigen sich dann trotzdem noch Flecken und dunkle Stellen, will sich der erlesene, helle Glanz nicht einstellen, so verwenden wir eine Lösung von 20 Gramm Kleezehl auf drei Liter Wasser und bearbeiten damit die Möbel.

Die notwendige Verfrischung für Möbel

Einige der älteren Rohrstühle sind leider recht eingeseifen und ziemlich unbequem. Wir stellen diese Stühle umgekehrt auf einen Tisch, so daß die herausgestülpte Sitzfläche sich zurückbiegt, bestreuen sie gründlich mit einer Lösung von 10 Gramm Schwefelsäure auf einen Liter Wasser und werden mit Freude bemerken, daß der verbeulte Sitz sich beim Trocknen wieder strafft und zusammenzieht.

Wenn das Rohr sich abtut und aufzuräumen beginnt, tut man gut, die schadhaften Stellen sorgfältig und in ziemlich breiter Fläche mit Bast zu bewickeln und mit kleinen Stiften festzunageln. Die Mühe ist gering — und man spart Ärger, zerissene Sachen und die Kosten für Neuanfertigung von Möbeln. Haben Rohr- und Korbstühle, die einstmals lachend glänzten, ihren Schimmer eingebüßt,

geformt. Einen Kleeputzmittel zur Probe kochen, dann alles eine Viertelstunde in kochendem Salzwasser gar werden lassen. Salz nicht vergessen!

Bananeische Knödel bestehen aus acht alten Semmeln, zwei Eiern, einer Tasse kalter Milch, Pfeffer, Salz und Muskat nach Geschmack. Die feingehackten Semmeln müssen bis zum Weichwerden in der Milch stehen bleiben. Dann verührt man sie fein, gibt Eier und Gewürze hinzu und formt einen Probe-Kloß. Ist die Masse zu weich, so steift man sie mit weiteren Semmelbröseln oder Mehl. Je zehn Minuten in kochendem Salzwasser kochen.

Schwemmtische, zu denen man 35 Gramm Butter, 4 Eßlöffel Mehl, ein Ei, Salz und weitere 30 Gramm Butter braucht. Mit der Butter und dem Mehl macht man mit Hilfe von etwas kaltem Wasser eine Mehlschwitze, die sich der Teigflöck vom Topf löst. Nach dem Abkühlen gibt man das Ei darunter, das Stück Butter dazu und rührt mit dem Rührer kleine Klöße aus, die in Salzwasser gar gekocht werden. Schmatz- harte Beilagen zu Fleisch- und Gemüseplatten, Einlage zur Suppe.

Lob des Papiers

Im Haushalt und in der Krankenpflege.

Das Papier teilt das Schicksal vieler Nummer Diener — es wird misshandelt! Doch hat der Schuldige den Schaden: mehr Anwendung von Papier würde ihm nützlicher sein!

Im Haushalt mag das Papier sich bis zu einem gewissen Grade schon durchgesetzt haben. Unbedrucktes Papier als Schutzkülle, die Verunreinigungen von Nahrungsmitteln fernhält. Durchsichtiges, glasartiges Papier verhilft das Anhängen von selbstenden Lampenschirmen, hält Staub fern von hygienischen Artikeln. Und Zeitungs- papier ist schon fast unentbehrlich. Womit sollte man die Zwischenräume der Sprungfedern der Matratzen ausfüllen und gegen Motten sichern? Wo hinein die Unmenge mottenempfindlicher Sachen paken? Was sollte man auf die Ranten der Treppentufen legen, damit der Teppich sich nicht durchschlägt? Womit die Glut im Ofen halten, wenn nicht durch in feuchte Zeitungen gepackte Kohlen? Unmöglich alle Arten der Verwendung von Papier im Haushalt aufzuzählen.

Aber in der Krankenpflege! Selbst, wie stark da die Abneigung dagegen noch ist. Aufsehnend hat die Pflegerin das Gefühl, daß dem Kranken das Allerbeste, am liebsten Gebeide und Demant gebührt, nicht aber das minderwertige Papier!

Dabei ist dem Kranken nichts angenehmer, als wenn er bei gewissen Leiden auf die Bettwäsche keine Rücksicht zu nehmen braucht. Eine harte Unterlage von lausigem Papier ist leichter auszuweichen, als mehrmals täglich frische Wäsche. Das Gleiche gilt für Leibwäsche. Papierhemden sind durchaus nicht „traglich“, sondern sehr weich und schmiegsam. Einem zu langem Liegen gezwungenen Kranken wird es eine Erleichterung bedeuten, wenn er sich nur einmal beim Wäschewechsel zu waschen braucht, nämlich beim Anziehen. Das Ausziehen ist einfach, weil man die Wäsche zerreißt.

so kann man sie neu lackieren mit einer Mischung aus Möbelloack, Zinkweiß und Chromgelb, die sehr dünn aufgetragen wird.

Und dann die Gartenmöbel!

Sie müssen in allen Gelenken geölt werden, um weglich zu sein. Alle Teile von Gartenschirmen, die an den Spannstäben in Berührung kommen, müssen mit Öl eingeölt werden und halten dann doppelt so lang. Und wenn wir in diesem Jahr uns entschließen wollen, die Anfertigung der hübschen, bequemen und praktischen Stühle für Balkon oder Garten, so nehmen wir lichteichten Strohmatten und versehen jedes Kissen sofort bei der Fertigstellung mit einem Tragbügel. Denn solche Kissen werden viel und her getragen und müssen daher zweckentsprechend

Erster Appell der Sommerhüte!

Man wird in diesem Frühjahr und Sommer — unlogische Frau Mode! — neben den verschiedenen Sommerhüten auch Hüte aus Filz und Seide tragen. Wo alle hellfarbener Filzhut noch aufbewahrt wird, mag man ihn ausgraben und auf seine Verwendbarkeit hin prüfen. Filzhüte reinigt man mit einer Lösung von Galmis in Wasser zu gleichen Teilen, nach gründlicher Entfernung des Staubes. Weiße Filzhüte erhalten neue Frische, wenn man sie mit einem Brei von Magnesia bestreicht, das man mit Benzin bis angerührt wurde. Nach dem Trocknen ausbürsten. — Der Hut wäre also da — und die modische Form verteidigt man ihm, indem man den Rand behutsam über Wasser dampf hält, bis er nachgiebig wird, ihm dann über die richtige, schwingende Form verleiht und dann über einem Ständer freischwebend trocknen läßt.

Farbige Strohhüte bekommen ein frisches Aussehen nach einer gründlichen Ausbürstung und Abreibung mit einfachem Olivenöl. Helle Strohhüte werden gerne durch eine Lösung von 50 Gramm Weinsäure auf einem Viertel Liter Wasser. Um das Bräunwerden zu vermeiden, trägt man später ein wenig Glycerin auf.

Alles in allem sind das wohl Arbeiten, die zwar mühsam und Mühe beanspruchen, die aber um so mehr Freude bereiten durch den Erfolg und die Aussicht, daß wir ja im Sommer entgegengehen!

Als Taschentücher für Grippe, Tuberkulose, etc. Schnupfen eignen sich die Papiertücher besser als Stofftücher. Die letzteren müssen doch einige Zeit liegen, oft mit „geladenen“ Wäsche zusammen. Die Papiertücher werden sofort verbraucht mit ihnen die Infektionskeime. Das Gleiche gilt für Mundtücher — auch hier liegt ständig Infektionsgefahr vor.

Die Unterlage für Medizinflaschen auf der Nachttisch, die Decke auf dem Bettisch bei der Nacht — alles sollte aus hygienischen Gründen aus Papier sein. Die Möglichkeit, alles leicht auszuwechseln und immer rein halten zu können, dient jedem Kranken zur Bequemlichkeit.

Es darf nicht vergessen werden, daß feuchte Kompressen aus Krepppapier die Feuchtigkeit unter der Wollbinde halten als Stoffverbände. Und eine Unterlage aus Zellulosewatte — also auch Papier — verhilft das Durchsickern und stützt trante Gliedmaßen.

Alles in allem — mehr Achtung vor dem Papier!

Was bringt die Mode?

Zum Glück nimmt die sonst recht selbstherrliche Mode in diesem Jahr etwas Rücksicht auf unsere Kassenlage. Alle Veränderungen der modischen Linie und Grundlagen sind zu erwarten.

Man wird tragen: den dreiviertellangen Mantel, die Taille gearbeitete, von oben bis unten gefaltete Kostümchen, den hohen Halskragen, vor allem in Form eines hellen Kragens mit aufgestelltem Halsrücken, verlängerte Ärmel, die Taschen an den Seiten, viele Blusen, die über den Hals getragen werden, vieredrige Rückenanschnitte, viel Ständer, modischen Kleinigkeiten und Blusen, den runden, breiten Kragen in vielen Etagen und die Bolerojacken in phantastischeren Formen.

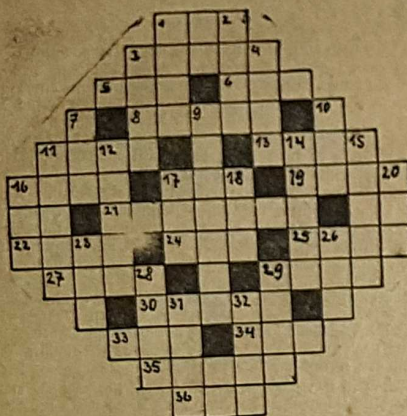
Praktische Winke

Neue Fleckenapotheke

Delflecke entfernt man mit Terpentin, Ränder von Flecken läßt man trocknen und hält sie über ausströmendem Dampf.
Teerflecke reibt man mit frischem Eidotter ein, wäscht sie warm nach.
Tintenflecke wäscht man heiß aus und tut einen Teelöffel Salz ins Wasser.
Unzerstörbare Tintenflecke wäscht man in einer Lösung von gleichen Teilen Terpentin und Ammoniak.
Schokoladenflecke weicht man kalt ein und wäscht sie mit Wasser, dem man ein wenig Glycerin zugefügt hat.
Grasflecke reibt man mit Speck oder Butter ein und wäscht sie dann aus.
Weißweinflecke in Tischdecken legt man in kochende Soda- lauge und wäscht sie nachher aus.

Rätsel

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Aufwieser Wind, 3. Stadt an der Elbe, 5. großes Gewässer, 6. Körperglied, 8. Farbe, 11. Nagetier, 13. deutscher Strom, 16. Teil des Segelschiffes, 17. Vorgebirge, 19. Nebenfluß des Rheins, 21. südamerikanischer Strom, 22. sogenannter englischer König, 24. Fluß in Ägypten, 25. Himmelsgefecht, 27. südamerikanisches Gebirgstier, 29. Postmaterial, 30. Trintgeß, 33. einfältiger Mensch, 34. Nebenfluß des Rheins, 35. weiblicher Vorname, 36. Zahl.

Senkrecht: 1. Getränk, 2. Bruder Jakobs, 3. Teil des Weinlaufs, 4. Fluß in Italien, 7. luftförmiger Brennstoff, 9. jüdischer Hohepriester, 10. getrocknetes Gras, 11. Nebenfluß der Elbe, 12. deutscher Novellendichter, 14. Nebenfluß der Rhone, 15. Fluß in der Schweiz, 16. Kennzeichen, 17. uraltes chinesisches Seiteninstrument, 18. Erdpunkt, 20. Wagenteil, 23. Fisch, 26. Dichtungsart, 28. Urteilen, 29. Halbinsel an der Danziger Bucht, 31. Gefangnistid, 32. Gewürz.

Silbenrätsel

Aus den Silben

berg - bre - dra - droj - e - e - eg - er - ern - ge - go - i - itr - ju - le - mann - men - na - ne - ner - ni - nürn - on - re - rem - ri - rap - sche - scheid - se - sel - sel - te - te - ti - tum - pa - wie

Sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Fr. v. Schiller ergeben. (h und t ein Buchstabe.)

1. Ausbruch eines Vulkanes
2. Friedensgöttin
3. Stadt in Bayern
4. Gegend aus Hauf
5. Oper von Verdi
6. reitender Soldat
7. Laubbau
8. Nebenbuhler, Gegner
9. kleines Raubtier
10. unrichtige Meinung
11. Industriestadt in Rheinland
12. Singvogel
13. Hamsterrad
14. landwirtschaftliches Gerät
15. deutscher Staatsmann
16. Einbringen der Feldfrüchte



Haben Sie das schon gegessen?

Der Jubilar

Der Bürgermeister eines Ortes in Oberbayern feiert seinen 70. Geburtstag, und die Dorfmuß beschließt, dem Jubilar am Vorabend ein Ständchen zu bringen. Alles verläuft programmäßig. Ein Fremder, der der Muß zuhört, wundert sich, daß der Gefeirte nicht am Fenster erscheint, um sich für die Ovation zu bedanken. Nach dem dritten Mußstück äußert er sein Bedauern, einem der Mußanten gegenüber.

„Soll ich es aber gar mit möglich“, erwidert der Gefragte, „er bloß da bei dem Muß die Klarinette.“

Täglich kürzen die Kurse. Der Bankier brütet über seinen Papieren. Plötzlich reißt einer die Tür auf: „Herr Meier, Herr Meier — Ihre Frau ist gestorben.“

Brüllt der Bankier zurück: „Verkaufen! Sofort verkaufen!“

„Herr Schupo, vor zehn Minuten habe ich hier mein Kleinauto stehen lassen, und nun ist es weg!“

„Haben Sie schon alle Ihre Taschen durchgesehen?“

Erster Kranter: „Sie sehen ja so blaß aus?“
Zweiter Kranter: „Ja, gestern bin ich zum zweitenmal operiert worden. Der Professor hatte eine Sonde in meinem Magen liegen lassen!“

Professor (in diesem Moment hereinkommend): „Ich habe meinen Hut hier liegen lassen! Hat ihn niemand gesehen?“

Der zweite Kranter fällt in Ohnmacht.

Der Mühtatige

„Ich lerne jetzt Türkisch.“
„Sei nur vorsichtig mit deinem Lehrer.“
„Wie?“
„Du kannst doch kein Wort Türkisch; wenn er dir nun heimlich eine ganz andre Sprache beibringt?“

Gromama fuhr im Autotaxi. Der Chauffeur streckt die Hand heraus, um rechts einzubiegen. Schreit Großmama voller Angst: „Bleiben Sie doch am Steuer! Ich werde Ihnen schon sagen, wenn es regnet!“

Klein-Hannele, die mit der Tante vor dem Mittagessen einen Spaziergang macht, bekommt auf einmal Hunger. Ein Weißbrot überlegt sie, wie sie es ihrer Begleiterin am besten sagen könnte.

„Du“, meint sie endlich, „was wird bloß die Rubelsuppe denken, wenn sie so lange auf uns warten muß?“

„Was ist denn los, Bartl?“
„Herr Leutnant sollen schnell nach Hause kommen — die gnädige Frau kriegt ein Mädel nach dem andern!“

Aufösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Legat, 5. Sagan, 8. Kamerad, 9. Akt, 10. neu, 12. Erna, 14. We, 18. Rad, 19. Start, 21. Aee, 22. Sporn, 25. Blase, 26. Ate, 30. Abt, 31. Eber, 32. Rau, 35. Urecht, 36. Memme, 37. Rede.

Silbenrätsel

1. Diberot, 2. Elfehard, 3. Raabe, 4. Ziegenhals, 5. Umkauf, 6. Gorti, 7. Duboc, 8. Erel, 9. Sokrates, 10. Galm, 11. Eulenspiegel, 12. Rathaus, 13. Zacharias, 14. Elmont, 15. Nicolai, 16. Sodom, 17. Jiegrim, 18. Salome. — Der Zug des Hergens ist des Schidals Stimme.

Unterhaltungs-Beilage

Mutterlos

Von

S. Heise v. Damitz

Im Hochzeitshaus verstummte die Freude. Die letzten Gäste gingen. Jögernd erloschen die Lichter. Frau Ingeborg, die Mutter der Braut, schied die Mädchen ins Bett. Nun war sie allein.

Leer war der Stuhl, auf dem Eleonore im Myrtenkranz gesessen hatte. Verwaist gleich den anderen unordentlich verschobenen Sögen um die Hochzeitstafel, die gespenstisch und leichenfahl durch den stillen Raum dümmerte. Weindunst und Zigarettenrauch quollen mit dem Duft sterbender Blumen aus dem Fenster.

Draußen aber stand groß und erhaben die eifige Winternacht. Mitleidlos, wie ewiges Schweigen unter einem ehernen Himmel, unter dem kristallkalten Brunk der Gestrirne, die in gleichgültigem Glanz aufstunken, großartig und grauam.

Mit einem Male ward sich Frau Ingeborg der lähmenden Einsamkeit bewußt, der erdrückenden Grabesruhe ringsum und der eigenen Verlassenheit.

Sie lehnte am Fenstergeviert, gleicham ans Kreuz geschlagen, und starrte verloren und ohne Hoffnung in das glimmende Silber der blauen Nacht. Die Erde schien tot, ein gestorbener Stern, erbarmungslos in die schneeverschüttete Schlucht unendlichen Schwebens versunken.

Am Frau Ingeborg wuchs die Stille grenzenlos wie ein ertüdter Schrei. All der glühende Glanz, den Raureiswunder und Feinsput durch Füllgranzweig gesponnen, diese ganze Verzauberung der hermelinumpelzten Winterrätkin fand in ihre Augen keinen Eingang. Sie waren von Leid gelendet, von Tränen erblindet wie damals, als ihr die Nachricht ward, daß ihren Gatten irgendwo in der Bogenwärdern der zerprengte Unterand begrub. Im gleichen Saale hatte der treue Burche vor ihr gestanden, der ihr den letzten Gruß und das Kreuz von Eijen brachte.

Dann war sie allein gewesen wie heute. Die gleiche Stille stand um sie, die den Atem kochen läßt; dieselbe würgende Not wie heute, da die Tochter von ihr ging: Eleonore, ihr einziges Kind und letztes Lebensgut!

Diese herbe Winternacht, die ihr das geliebte Kind entführte, dünkte sie fast schwerer noch als jener Tag, der den Tod ihres Mannes trug. Wie etwas Unfassbarem stand sie den Geschehnissen gegenüber: Etwas Unbegreiflich Graulamm, das sie zu verstehen sich weigerte und das ihr jeden Gedanken an Güte raubte.

Haltlos zusammengebrochen, wandte sich Frau Ingeborg tröstend vom Fensterkreuz und schritt verstört durch die leeren Zimmer. Ein weißer Schein geisterte vom Ebenholzflügel herüber: Ein Handbuch, der liegengeliebte Handbuch Eleonores, vergessen wie die Geste, mit der sich ihre Hand aus der der Mutter löste, unbeachtet, wie die Wunde, die diese Hand dem Mutterherzen schlug. Das weiße Glacekleid zeigte prall die Form des Lebens, als sei es noch erfüllt von atmender Wärme, als freie unter der dünnen Hülle spielend noch Eleonores süßes, junges Blut. Die schönen, schlanken Finger schienen leicht gekrümmt nach den weißen Chrysanthenen zu greifen, die ihr der blonde Mann geschenkt hatte, dem sie in die Fremde gefolgt war.

Nun lag der vergessene Handbuch leblos dort, wächsern-falt wie eine abgehakte Hand. Er gepeniterte aus der schwarzpolierten Fläche, gleicham wie aus einem Grab-

hügel die Hand des Kindes wuchs, das nach der Mutter schlug.

Ausschluchzend beugte sich Frau Ingeborg über die Reliquie und hob sie an ihren Mund. Dann schlich sie mit matten Schritten über die Diele und schleppte sich die Treppenstufen hinan. Mit einem Male fühlte sie, daß sie eine alte Frau geworden sei.

Draußen öffnete sie die Tür zu dem Raum, den Eleonore bewohnte. Er war ihre Kinderkammer und Jungmädchenkub.

Nun ließ sich ihre Mutter in dem kleinen Zimmerchen auf dem vermaisten Bettchen nieder und streichelte mit hilflosen Händen über die Leinwende, über das Kissen, auf dem zwei Jahrzehnte lang die Tochter ihre Träume spann, auf dem noch gestern das geliebte Haupt ruhte.

Seht war das Kissen leer! Eleonore ging fort, freiwillig fort in die Ferne!

War denn das möglich, sann Frau Ingeborg. Sie erinnerte sich, daß sie oft an dem leeren Lager ihres Gatten gesessen hatte, als er längst gefallen war. Räuberisch war der Tod, gewalttätig und grauam. Aber er war Endgültiges, irdisches Geschick und tiefste Verjüngung. Sterben? Ja, das ist der Menschen Los, daß wir alle einst den dunklen Weg gehen müssen. Und kein Opfer konnte hindern, daß Gottes unerforschlicher Rathschluß erlösend das Kind aus dem Arm der Mutter zu sich nahm.

Aber war das Leben denn herzloser als der Tod? War es denkbar, daß ein Kind sich aus freien Stücken vom Mutterhügel riß, der ihm das Dasein schenkte als seines eignen Seins Sinn und Inhalt? Daß die Tochter die Mutter ließ, der sie Glaube und Glück war, Liebe und Licht? Daß sie sich lächelnd von ihr löste und zu einem andern ging?

Draußen auf dem Spiegeltisch fand der Kleinfinderschuh, in dem Ellinor die ersten kaspernden Schritte probte. Die Hand der Mutter unterwies sie bei den unbeholfenen Versuchen und folgte voll sorgender Freude ihrem Wackstum, bis eines Tages die lieben Füße selbständig aus dem Elternhaus hinaus ins Leben sprangen.

Hätte Eleonore doch Gehen nie gelernt! Das winzige Schühchen, das eine Fülle des Glüdes barg, war zur Schale des Grams geworden. Nun war es galvanisiert, fühlloses Metall, kalt wie der Fuß, der aus ihm heraus über das Mutterherz schritt, ohne gewahr zu werden, daß er tangend dieses Herz zertrat.

Bewußtlich schloß sich Frau Ingeborg auf und warf sich über das Bett ihres Kindes. Und das Leid, das sie beschwor, löste sich erbarmend im traumlosen Schlaf.

Das Hausmädchen, das Frau Ingeborg den Morgen imbiß auftrag, hatte vermeinte Augen wie ihre Herrin. „Aber, Kindchen, warum so traurig?“ tröstete sie, selbst des Trostes bedürftig, die Junge: „Sie kommt doch bald wieder, unsere Ellinor!“

„Brao gesprochen! Und guten Morgen!“ grüßte eine trohe Stimme durch die geöffnete Pforten. Der Guts- trohe Freund durch die geöffnete Pforten trat über die nachbar und langjährige Familienfreund trat über die Schwelle, ohne sich erst aus seinem dicken Mantel zu schälen. Er trug einen erlischenden Hauch von Winterherrlichkeit mit sich in das Zimmer und beugte sich über die Hand der Hausfrau, die verflochten die letzten Tränen trauerte.

„Aber, liebe Frau, zugehört! In langem ist
Wochen ist, Elinor von der Dohlschule zurück. Dann
umarmen die strahlende Mutter zwei Kinder! „Nicht Kopf
hoch! Und nun seien wir vernünftig! Es ist so kühnlich
heute draußen, Sie auf andere Gedanken zu bringen“
erwartet, Sie auf andere Gedanken zu bringen“

Seine zuckersüßen Worte, frisch und hell wie der
Tag, flüchten ihr neuen Mut ein und löschten all die wirren
Nachtgedanken, in die er sie sorglich hüllte, und die warmen
Deden, in denen er sie vergrub. Die Perde stampften und
schoben dampfend in den glasternen Himmel. Sie
schüttelten die silberbereiften Mähnen und heiter klingelte
das Schellengläut auf über dem weich und lautlos hin-
gleitenden Säuliten.

Das Waldstüch schmeigte sich wohl in den schimmern-
den Schneeglänzen des leuchtenden Sonnentages und schwang
sich, von Rauchwerk überpelt, zwischen Bergleihen hinan.
Den gleißenden Ordensmantel über dem Schuppenpanzer.
Stiegen gleich Heren Albernere Ritter die ferkelstimmigen
Beltannens aus den Talschluchten und reckten sich zu den
Zinnentronen der Waldberge empor, Jarnisch und Helmzier
funkelnd von Sonne.

Draußen lag von Frost gezähmt der Wildbach. Er
rauschte verhöhlten und gebannt unter gläsernen Brüden,
die von Luftbläsen und Lichtperlen befeuert waren. Die
überhängenden Wildwälder am Wehr waren zu Kristall-
kastaden erstarrt. Und waren Jungburen, dessen Heilskraft
einst der Rauchscheid und der Geirner den nardewollen
Reib vertrauten, als ein weidwunder Schwarzfittich im
Quellbad des Schwarzwalds seine Wunden wusch. Lebens-
frisch fand die Auferstehung in all dem hellen Glanz.

Lexikon für Jedermann

Motten lieben keine vegetarische Kost

Die Sache ist höchst wissenschaftlich und deshalb höchst sehr-
reich. Für den Betroffenen freilich auch noch höchst ärgerlich.
Ein Berliner Sekretär hatte sich vor einiger Zeit einen An-
zug zugelegt, der, wie ihm im Konfektionshaule versichert
wurde, aus „reiner Wolle“ bestand. Als einige Zeit später der
glückliche Besitzer des neuen Anzuges das modische Inven-
tar wieder einmal aus dem Schrank hervorholte, machte der Sekre-
tär zu seinem heillosen Schreck die Wahrnehmung, daß an den
meisten Stellen des Anzuges helle Fäden, die den Stoff durch-
zogen, funktgerecht von Motten herausgefressen waren. Zunächst
großes Rätselraten. Weshalb haben die Motten den übrigen
Teil des Stoffes unberührt gelassen? Es wurde schließlich ein
Fachmann zu Rate gezogen, der die höchst einfache und dabei
doch sehr einleuchtende Erklärung gab, daß bei dem angeblich
„reinen Wolle“ Anzug nur die Fäden aus reiner Wolle be-
standen, und daß das übrige ganz profane Baumwolle war.
Da die Motte aber eine ausgesuchte Feinschmeckerin ist, hatte
sie sich natürlich nur über die Delikatessen der reinwollenen
Fäden hergemacht.

Der größte Baum der Welt

Auf den Gebirgen in der Provinz Calaveras in Kalifornien
befindet sich eine Fichte, die vermutlich der größte Baum der
Welt ist. Am Fuß hat der Stamm einen Umfang von 92 en-
glichen Fuß; der Fuß höher ist der Umfang 88 Fuß, von wo
ab er dann allmählich abnimmt. Seine Höhe beträgt 285 Fuß.
In seiner ganzen Länge weist der Baum keine Unregelmäßig-
keiten auf, wie man sie sonst meist an solchen riesenhaften Stämmen
findet; er ist vielmehr ein Muster an Symmetrie. Das Alter
dieser Fichte ist, nach den Jahresringen berechnet, 2520 Jahre.
Von dem Stamm dieses Königs der Wälder hat man die Rinde,
die fast 14 Zoll dick ist, bis zu einer Höhe von 50 Fuß entfernt
und dem Museum zu New York einverleibt.

Die Glase ist schuld

Wenn jemand eine Glase hat, dann kann er was erzählen.
Es gehört die Weltberachtung eines großen Genies dazu, um
mit einer völligen Glase ohne Melancholie durchs Leben zu

„Sie werden nicht allein sein, diese Tage, liebe Frau
Angel! Ich will bei Ihnen bleiben, darf ich?“ fragte der
Mann an der Seite der Frau.

Vertrauensvoll lehnte sie sich an ihn, der ihr stets in
schwerer Zeit Schutz und getreuer Berater war. Sie konnte
nicht verhindern, daß ihr nochmals die Tränen aus den
Augen sprangen und daß sie ihr Herz ausschüttete, das die
Nacht mit Kummer füllte. Das erleichterte wie ein Gebet.
Er unterbrach sie nicht und hörte trostvoll zu.

Da war Friede in ihr. Und es wurde feierlich ums-
herz wie in einem Riesendom. Der Spud der Nacht war
hinter ihr im Licht verweht wie der windleichte Schnee-
staub, der fliehend von den Stolleneisen der Pferde flodte
oder aus dem Astwerk sprühte, wenn ein Goshähnchen wie
ein Federball aufstieg.

„Meine, Angel! Muttertränen sind heilig. Mütter sind
Märtyrerinnen! Voll Opfer und voll höchsten Glückes.
Kein Glück ist von ewiger Dauer und ohne Schmerz. Man
muß es hingeben wieder, ob das Kind sich bei der Geburt
von der Mutter löst, ob im Brautfranz.“

Willig überließ sie ihm die Hand: „Sieh, auch du
verliegst einst die Mutter, um dem Manne zu folgen,
der mein bester Freund war. Ich stand von ferne. Doch
als er fiel, ward mir sein Kind wie mein eigen Blut. Mein
Herz aber gehörte dir seit je. Und schwie, solange Elinor
im Hause blieb. Nun ist sie gegangen, ihr eigenes Glück
zu schmieden. Das ist Bestimmung und das Los der
Mutter. Laß mich es dir tragen helfen.“

Heiter und heimlich klang Schellengläut durch den
schneigen Wintertrauf. Und ringsum spann der Schwarz-
wald sein weißes Wunder.

gehen. Oder der Mann muß mit allen möglichen Haarwässern
gewaschen sein und seine Freude auf stillerer Seite suchen, als
auf dem grünen Rasen der Jugend und Schönheit. Was ist
nicht schon alles über die Glase gesagt worden. Wieviel Tränen
des Jornes und der Trauer um verlorene Haare sind seit Be-
stehen der ersten Glase vergossen worden. Wieviel komische,
tragische und tragikomische Witzungen haben ihre Ursache in
dem haarlosen Haupt eines biedereren Staatsbürgers!

In Paris hat dieser Tage ein Mann seine Frau erschossen,
weil er die Redereien der Schönen über seine Glase nicht länger
ertragen konnte. Es ist kein verführter Aprilscherz, sondern
Wahrheit. Der Täter heißt Fernand Grenier, der Ort der
Tat ein Pariser Hotel. Augenblicklich verfährt der Unter-
suchungsrichter den Angeklagten.

Wieder ein Fall, dem man das berühmte Motto vorlegen
kann: Nicht der Mörder ist schuldig, sondern der Ermordete.

Oder ist's die Glase? Bei aller Tragik bleibt es eine
komische Angelegenheit.

Was viele nicht wissen

Erst nachdem Ludwig XV. im Jahre 1700 beim Empfang
der Gesandtschaft Mohammeds VI. Rassee genossen und ihn auch
in Hofställen eingeführt hatte, kam dies Getränk in Frankreich
allmählich zur Aufnahme.

Die Japaner, die insgesamt die Keimlichkeit ungemein
lieben, können als die größten Badesanitizer angesehen werden.
Selbst in den heißen Quellen ihres Landes, die Temperaturen
von 45 bis 52 Grad Hitze aufweisen, baden sie. Im Sommer
legen sie sich Stundenlang in fließende Gewässer und schlafen
mitunter sogar ein. Damit das Wasser sie bei dieser Gelegen-
heit nicht in eine unerwünschte Lage bringt, beschweren sie den
Leib mit Steinen.

Die Biene wurde erst von den Europäern nach Amerika
gebracht, wo sie bis dahin, ebenso natürlich wie der Honig, un-
bekannt war. Die Indianer nannten sie „Kriegen der Eng-
länder“ und haßten sie grimmig, weil sie wußten, daß, wenn
sie auftauchten, immer weiße Ansiedler in ihrer Nähe waren.

Schneeschmelze

Von
Paulrichard Hensel

Ein paar Wochen war nun schon Lil Rother in
München. Obwohl sie mit einiger Unruhe von Hause weg-
gefahren war, kam ihr die Bitte der erkrankten Tante, sie
für einige Zeit zu besuchen und zu pflegen, sehr gelegen,
denn sie fühlte, daß sie nach den letzten aufreibenden
Monaten Entspannung und Ablenkung brauchte. Vielleicht,
sie gestand sich das ganz ehrlich ein, war diese Reise auch
eine Flucht — vor einer Entscheidung, die sie nicht treffen
konnte. Beworben hatten sich schon viele um sie, aber Lil
konnte sich nicht binden, sie hatte nie etwas Erhebungs-
wertes darin erblickt — und nun war wieder ein anderer
da — vielleicht war es Dummheit, „nein“ zu sagen, viel-
leicht bot sich ihr nie wieder ein solches Versorgtsein — aber
sie hatte einfach kein Zutrauen mehr, weder zum Glück noch
zu sich selbst. In München brauchte sie nicht daran zu
denken, und als es der alten Dame wieder besser ging,
drang sie darauf und half, daß Lil für zwei Wochen noch
nach Partentirchen fuhr — „iezt müßt du dich auch er-
holen“, meinte sie, und da war Lil auch nicht mehr zu
halten.

Damit hatte sie allerdings nicht gerechnet, Peter Dorre
zu begegnen. Am zweiten Tage war es, erkannt hatte sie
aufgelesen, wie er in der Konditorei zwischen den runden
Tischen auf sie zukam, und dann war ein Wädeln der
Freude über ihr Gesicht gegangen, wie früher, wenn sie mit
Peter zusammentraf. Auch der Mann dachte unwillkürlich,
als er den Druck der kleinen Hand spürte: Wie früher. . .
Das war eine merkwürdige Geschichte. Sie hatten sich ein-
mal sehr gern gehabt, „ihr“ Peter war es, auf den sich
Lil verlassen konnte, der zu ihr gehörte, für den es nichts
anderes als Lil gab. Und doch kamen mit der Zeit Span-
nungen, Mißverständnisse, Unzufriedenheiten zwischen sie — viel-
leicht, weil Peter mit zwölf Jahre älteren Augen das
Leben ansah, oder auch, weil das „weicht du noch“, das
Erinnern, in der letzten Zeit mehr zu ihnen kam als neues
Erleben. Niemand konnte dafür, aber sie spürten doch
beide, daß die aufsteigende Kurve eines glücklichen Ver-
liebs sich längst abgeflacht war in stille, resignierte Freund-
schaft, und daß sie sich damit schon weiter voneinander
entfernt hatten, als sie es gestehen wollten. In den
letzten Monaten hatten sie sich kaum noch gesehen.

Und jetzt war Lil froh.
„Das ist aber ein netter Zufall!“ — so sehr schön war
das Alleinsein ja doch nicht — „bleibst du lange? Wirst
du mir etwas Gesellschaft leisten, Peter?“

So oft sie es gestatte. Wenn sie hier nicht nur Schlag-
schalme essen wollte, wolle er ihr morgen schon die Stier-
schnallen helfen.

Sie sah in sein Gesicht, er war anders als sonst,
frischer, jugenhafter. „Wollen wir nicht auf diesen Zu-
fall miteinander anstoßen?“

Das Wetter meinte es gut mit ihnen. Sie waren fast
den ganzen Tag über zusammen, fanden immer neue Wege,
gaben beim Vorfleisch und Eislaß zu, aßen zu Mittag, wo
es ihnen gerade am besten schmeckte, aber am liebsten waren
sie doch ganz allein oben in den Bergen, in dieser un-
beschreiblichen Stille und weißen Schöpfung.

Und dieses Naturnähe, dieses Jenseits von allen
tagsjorgen, schuf etwas Neues zwischen ihnen, das
Gründe etwas Altes war: Das Bewußtsein einer Zu-
sammengehörigkeit, in der es kein Verstellen, keine Be-
fangenheit, keine Unklarheit und Verwirrung gab. Sie
waren übertracht davon und dankbar. Beim Peter weiß
ich doch, daß er mich liebt, dachte Lil manchmal, warum
hatten wir uns eigentlich verlaufen? —

In einer Nacht ging eine Lavine zu Tal. Nichts
spricht sich in einem Winterportplatz schneller herum als
die Tatsache: Es taut! Schweigjam saßen Lil und Peter
beim Mittagessen. Spürten sie die leise Mahnung: Die
Zeit ist um? Was sollten sie beginnen? Erzählen, ja —
und nun mischten sich in ihre Gespräche wieder Gedanken
und Fragen, die schon aus dem Alltag kamen, in den sie
jezt beide zurückfinden mußten. Sie waren bedrückt und
fühlten am Abend, einen Tag verloren zu haben. Lil
wollte noch tanzen gehen, und Peter war verkrümmt. Sie
trennten sich, und da war es erst sieben Uhr.

Auch in den nächsten Tagen fanden sie sich nicht mehr
in die Unbefangenheit zurück. Der Schnee hatte zugebeckt
was sie in den Monaten vorher entfremdete; aber unter
dem Schnee kam die alte Erde wieder zum Vorschein, das
sahen sie beide ein.

Und Lil dachte nicht mehr. „Ist es nicht merkwürdig“,
sagte sie einmal, als sie von einer Anhöhe auf die Wiesen
um Garmisch herabsahen, „das Leben scheint leicht und
froh, aber wenn der Schnee weggeht, ist alles wieder, wie
es vorher war — auch du, Peter — alles wieder schwerer
— worauf soll man sich nun freuen . . .?“

Peter schwie. Er hätte sagen können: Jetzt weiß ich
doch, daß ich dich ganz verloren habe. Jetzt weiß ich, wie
du sein kannst und immer sein wirst, wenn ein neues
freies und fremdes Leben dich umfängt, wenn ein neues
Mensch dir begegnet — denn auch ich trat ja unvermutet
in deinen Weg nach einer Zeit, die fast eine Trennung
war — und daß ich dich nie hätte festhalten können . . .
in meiner Welt. . . Und dann sagte er nur: „Es wird
doch alles gut, Lil . . .“

Sie sah ihn an und verstand nicht, wie er es meinte.

Am nächsten Tage reiste Peter ab. Von München
aus schickte er Lil ein Bild, das er in einem Kunstsalon
erstanden hatte. Es war eins jener nicht seltenen Motive
das eine blühende Krokuswiese zeigt, die frühlingstrotz die
Reste schmelzenden Schnees besetzt. Und ein Brief lag
dabei. . . „Traurig darfst du nicht sein, Lil. Vielleicht
keimte unter dem Schnee, auf dem wir gestern noch standen
schon der Frühling, der auf dich wartet. Deine Mutter
hatte mir alles erzählt, ehe ich in die Berge fuhr. Und
wenn ich dir in der Einsicht geholfen habe, wie leicht es
ist, in einer neuen Welt froh zu werden, dann wird aus
das unabänderliche Schicksal, daß der Winter geht und ein
anderes Leben beginnt, nichts Schweres für dich haben. . .“

Lil sah lange auf das Bild und auf den Brief.

„Peter“, sprach sie leise vor sich hin, „ich glaube, du
weist viel mehr von mir, — als ich selber . . .“

Nachtlied / Von Emanuel Geibel

Der Mond kommt still gegangen
Mit seinem goldenen Schein,
Da schlief in holdem Prangen
Die müde Erde ein.

Im Traum die Wipfel weben,
Die Quellen rauschen laut,
Singende Engel durchschweben
Die blaue Sternennacht.

Und auf den Wästen schwanken
Aus manchem treuen Sinn
Biettaufend Liebesgedanken
Ueber die Schläfer hin.

Und drunten im Tale, da funkeln
Die Fenster von Liebchens Haus:
Ich aber blide im Dunkeln
Still in die Welt hinaus.